Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: F. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: F. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 647

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 15. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.,** auf der letzten Seite **80 Pf.,** in der **Mittagausgabe 25 Pf.,** an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags,** für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1893

Das Laienelement in den Strafgerichten.

Aus den Verhandlungsgegenständen des diesjährigen Juristentages wird in weiteren Kreisen die Frage der Zusammensetzung der Strafgerichte dem lebendigsten Interesse begegnen, sowohl wegen des Gegenstandes, als namentlich auch wegen der Stellung, welche die gelehrte Versammlung dazu einnahm. Es ging ein gewisser demokratischer Zug durch diese Debatten. In der Juristenwelt vollzieht sich eine Abwendung von dem zünftlerischen Richterthum, und der Gedanke einer volksthümlichen Gestaltung der Strafrechtspflege gewinnt breiten Boden. Fast einmüthig hat sich der Juristentag für die Erweiterung des Laienelements in der Rechtsprechung erklärt. Der einzige Widerspruch, der überhaupt laut wurde, entsprang nicht sowohl der Abneigung gegen diesen Gedanken, als vielmehr der Besorgniß, daß durch jede Erweiterung der Schöffengerichtsbarkeit auch die heutige Gestalt der Schwurgerichte bedroht werden könnte. Die radikalere Richtung innerhalb des Juristentages zielte allerdings unmittelbar hierauf ab; sie wollte die Durchführung der Schöffengerichte durch die ganze Strafgerichtsverfassung, so daß also auch die Schwurgerichte eine entsprechende Umbildung erfahren sollten, während die Mehrheit nur den Strafkammern, die heute ausschließlich mit gelehrten Richtern besetzt sind, die Schöffengerichts-Verfassung geben wollte.

Was unseren Juristen vor Allem den Gedanken einer Reform der bestehenden Zustände nahe legt, das ist die völlige Stillosigkeit, welche das System unserer heutigen Strafgerichtsbarkeit zeigt, bei welchem die leichtesten Vergehen durch ein aus einem Juristen und zwei Laien bestehendes Schöffengericht, die schwereren durch eine nur aus rechtsgelehrten Richtern bestehende Strafkammer, und die schwersten durch ein nur aus Laien zusammengesetztes Volksgericht, das aber blos über die Schuldfrage zu befinden hat, abgeurtheilt werden. Der ursprüngliche Plan des Justizministers Leonhardt besaß nichts von dieser Stillosigkeit und diesen Widersprüchen. Er hatte genau dieselbe einheitliche Organisation im Auge, welche jetzt die Minderheit des Augsburger Juristentages anstrebt: eine Zusammensetzung aller Strafgerichte aus Juristen und Laien, wobei die letzteren überall in der Minderheit sein und gemeinschaftlich mit den Juristen über die Gesammtheit des Falles über Schuld und Strafmaß entscheiden sollten. Daß dieser Plan nicht zur Durchführung gelangte, lag einerseits an der Abneigung, der das Laienelement in der Rechtsprechung auf Seiten der Juristen begegnete, vor Allem aber an der Entschiedenheit, mit welcher das Volk jedes Rütteln an der Schwurgerichts-Verfassung zurückwies. Alle Hinweise auf das starke Ueberwiegen des Laienelements gegenüber den gelehrten Richtern und auf die erweiterten Kompetenzen des umgewandelten Gerichts vermochten daran nichts zu ändern. Der Werth, den das Volk den Schwurgerichten beimißt, beruht darauf, daß jede Beeinflussung durch einen Richter bei der Urtheilsabgabe der Geschworenen ausgeschlossen ist; diese Errungenschaft eines wirklichen Volksgerichts wollte man um keinen Preis opfern. Man war überzeugt, daß das Juristenthum, sobald ihm ein Platz neben den Laienrichtern eingeräumt würde, die letzteren trotz ihrer Ueberzahl völlig beherrschen werde. Aus diesem Grunde sind auch die Schöffengerichte anfänglich keineswegs mit großer Begeisterung aufgenommen worden, und man darf sich nicht verhehlen, daß davon bis auf den heutigen Tag noch wenig zu spüren ist. Der Grund liegt darin, daß den Schöffengerichten im Vergleich zu den anderen Gerichten eine untergeordnete Stellung angewiesen, sodaß ihnen dadurch in den Augen des Volkes der Stempel der Minderwerthigkeit aufgedrückt ist. Sie sind die einzigen Strafgerichte, deren Urtheile auf dem Wege der Berufung ohne Weiteres angegriffen werden können und der Umstand, daß rechtsgelehrte Richter in der Berufungsinstanz entscheiden, ist geeignet, der Ansicht Vorschub zu leisten, als ob die Schöffengerichtsurtheile eine fachmännische Nachprüfung erheischten.

Um so erfreulicher ist es, daß der Juristentag den Schöffengerichten ein vortreffliches Zeugniß ausstellte und aus ihrer Wirksamkeit die Hoffnung schöpfte, daß die Heranziehung des Laienelements zu den Strafkammern mit der Schablonenhaftigkeit und Verknöcherung, der diese vielfach verfallen sind, aufräumen werde. Prof. Gneist glaubte sogar, daß dadurch vielleicht das lebhafte Verlangen nach Wiedereinführung der Berufung besänftigt werden könnte. In dieser Hinsicht wird man mit dem berühmten Rechtslehrer verschiedener Meinung sein dürfen, denn auch nach einer Aenderung der Strafkammerverfassung werden, selbst wenn dieselbe die erhofften Folgen hat, noch immer viele und durchschlagende Gründe dafür sprechen, die Möglichkeit einer Nachprüfung des Verfahrens durch einen höheren Gerichtshof zu eröffnen. Und wenn Gneist dabei auf die Kostspieligkeit der Berufung hinwies, so können wir das erst recht nicht gelten lassen; auf dem Gebiete der Rechtspflege kann einzig und allein nur die Frage des Bedürfnisses entscheidend sein; für das, was dort als nothwendig befunden worden ist, müssen die Mittel vorhanden sein.

Der Beschluß des Juristentages, den Strafkammern die schöffengerichtliche Verfassung zu geben, wird voraussichtlich im Volke überall Zustimmung finden. Eine praktische Folge wird allerdings zunächst nicht davon zu erwarten sein, denn zu einer so durchgreifenden Reorganisation, wie sie hier empfohlen wird, entschließt man sich nicht leicht. Aber er wird doch nach anderer Richtung seine Wirkung thun. Er wird die Werthschätzung der Schöffengerichte steigern, die sich durch ihre Wirksamkeit in solchem Grade die Anerkennung der ihnen anfänglich sehr abgeneigten Berufsjuristen zu erwerben verstanden haben. Er wird aber weiter auch den Bestrebungen nach Wiedereinführung der Berufung eine neue Stütze geben, denn die Unzulänglichkeit der Strafkammern war ja der Hauptgrund, aus welchem der Juristentag die Einführung des Laienelements in dieselben empfahl.

Die Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen und Baden

bieten, so schreibt uns unser militärischer Mitarbeiter, für den Militär wie für den Laien so mannigfache interessante Punkte, daß es wohl der Mühe werth erscheint, hier nochmals einige der bedeutsamsten Punkte hervorzuheben. Es interessiren uns hier zunächst die militärischen Ergebnisse der Uebungen, wenngleich nicht gesagt werden soll, daß die politischen und allgemeinen Gesichtspunkte und Konsequenzen der Manöver weniger weittragend und wichtig sind als jene erstgenannten.

Es hat Militärs gegeben, welche den Werth solcher großen Uebungen im Gelände überhaupt bestritten haben, weil die Unnatürlichkeiten der Manöver, die thatsächlich nicht fortgeleugnet werden können, den Offizieren und Soldaten ein falsches Bild von der Gefechtsthätigkeit einer Truppe geben müßten. Aus dieser Anschauung heraus beschränkte man sich in der früheren kaiserlichen Armee Frankreichs auf große Lagerübungen mit genau bekanntem Terrain und vorher festgesetztem Programm. Solche Uebungen glichen mehr großen Paraden als Manövern. In Frankreich ist man im allgemeinen von diesen Uebungen in großen Lagern abgekommen, nur die Artillerie nimmt in größeren Verbänden noch derartige von der französischen Militärpresse aber stark angefeindete Uebungen im Lager von Chalons vor. In Rußland sind die Lagerübungen noch ganz allgemein. Dort werden gegen Mitte des Sommers die Truppen in großen Massen zusammengezogen, um die Manöver abzuhalten. Indessen finden seit einigen Jahren in vermehrtem Maße die sogenannten „freien“ Manöver statt, welche ganz und gar unseren großen Herbstübungen gleichen. Man ist also ziemlich allgemein der Ansicht geworden, daß zur gefechtsmäßigen Ausbildung der Soldaten und Offiziere die Manöver im unbekannten Gelände und möglichst kriegsgemäß gestaltet unumgänglich nothwendig sind. Die Unnatürlichkeiten nimmt man dabei gern in Kauf. Solche Unnatürlichkeiten entstehen hauptsächlich aus dem Mangel an Verlusten. Stellungen werden angegriffen und binnen Kurzem genommen, die in Wirklichkeit erst nach stundenlangem Feuergefecht angegriffen werden könnten oder überhaupt umgangen würden, um die furchtbaren Verluste zu vermeiden. Angriff und Vertheidigung vollziehen sich in einer musterhaften Ordnung, die an den Exerzierplatz erinnert. Wer selbst in wirklichen Schlachten mitgefochten hat, bei Angriffen auf feindliche Stellungen zugegen gewesen ist, wird überzeugt sein, daß in Wirklichkeit eine solche Ordnung nicht aufrecht zu erhalten ist, zumal wenn man die Wirkung der jetzigen Feuerwaffen in Betracht zieht. Der „Schützenschwarm“ in seiner verwegendsten Bedeutung wird in den modernen Schlachten das eigentliche Kampfmittel sein und Kompagnien, Bataillone, Regimenter und Brigaden werden in einem etwas längere Zeit währenden Angriffskampfe zu großen, gewaltigen Schützenschwärmen aufgelöst, die gleich Wellen gegen die feindliche Stellung anbranden, um entweder an dem feindlichen Schnellfeuer zu zerschellen oder die gegnerische Stellung siegreich zu überfluthen. Es kann sogar fraglich erscheinen, ob die Reserven in ordnungsmäßigen Verbänden an die genommene Stellung herangeführt zu werden vermögen. Denn die Tragweite der heutigen Geschütze und Gewehre ist eine so enorme, daß schon auf mehrere Tausend Schritt eine geschlossene Kolonne zu einer Unmöglichkeit wird, und wenn auch die erste feindliche Stellung, die von den Schützenschwärmen genommen ist, unfähig zu jeder weiteren Vertheidigung wird, so ist doch dank der Tragweite der Gewehre die Möglichkeit vorhannden, aus einer Reservestellung auch die Reserven des Angreifers zu beschießen, zumal die die erste Stellung erobert habenden Schützenschwärme so erschöpft sein werden, daß auf diese wenig Rücksicht zu nehmen ist. Man wird dieser übermächtigen Wirkung der modernen Schußwaffen durch weite Umgehungen und gedeckten Anmarsch beziehungsweise Rückzug in hohem Grade Rechnung tragen müssen. Bei den Kaisermanövern in Elsaß-Lothringen ist diese Wirkung des Feuers des Magazingewehres in treffender Weise zu verschiedenen Malen zum Ausdruck gekommen. So in dem Gefecht bei Tromborn, wo das 16. Korps durch einen schnellen Vormarsch die dominirenden Höhen gewann und von ihnen trotz der Ueberlegenheit des Gegners nicht vertrieben werden konnte. Die Feuerwirkung von den dominirenden Höhen herab war zu mächtig, als daß der Angreifer Erfolg haben konnte. Ebenso der Rückzug am 8. September desselben Korps nahm in musterhafter Weise Rücksicht auf die Feuerwirkung der gegnerischen Waffen, indem das Hauptgewicht darauf gelegt wurde, sich durch geschickte Benutzung des Geländes und der Wälder wenigstens der Sicht des übermächtigen feindlichen Feuers und der gegnerischen Batterien zu entziehen.

Dieses übermächtigen Feuers wegen hat man auch geglaubt, daß eine Kavallerie-Attacke in den modernen Gefechten zu den Unmöglichkeiten gehöre. Die Manöver in Elsaß-Lothringen haben indessen gezeigt, daß es doch Momente innerhalb der Gefechte geben kann, die eine schneidig und in schnellster Gangart gerittene Attacke ermöglichen. Freilich nicht gegen eine unerschütterte Infanterie oder Artillerie! Derartige Attacken sind eben nur Manöverübungen für die Kavallerie. Aber man vergegenwärtige sich den Moment des Manövers am 7. September, an dem die Divisions-Kavallerie des 8. Korps die Artilleriemasse des Centrums des 16. Korps angriff. Die Artillerie war soeben im Begriff eine neue Stellung einzunehmen, also in nicht schußfertigem Zustande. Da bricht unvermuthet die hinter einer Anhöhe versteckt gehaltene Kavallerie hervor und wirft sich mit verhängten Zügeln auf die im Auffahren begriffene Artillerie. Wenn die Attacke schneidig durchgeritten wird und wenn nicht Infanterie in der Nähe ist, die mit ihrem verderblichen Feuer die Kavallerie überschütten kann, ist ein Erfolg der Kavallerie sehr wohl denkbar. Derartige Momente werden nur selten vorkommen und es gehört der Falkenblick eines echten Reiterführers dazu, um sie zu erkennen und auszunützen. Diese beiden scheinbar zeitig und räumlich getrennten Handlungen müssen sozusagen in eins zusammengedrängt werden. Will der Reiterführer erst erwägen oder Befehl eines höheren Vorgesetzten abwarten, ist der Moment sicherlich verflogen. Gerade dem Führer großer Kavalleriemassen muß in den Zukunftsschlachten die größte Selbständigkeit gelassen werden.

Deutschland.

□ **Berlin,** 14. Sept. [Das System Taaffe.] An die Verhängung des Belagerungszustandes über Prag knüpfen manche deutsche Beurtheiler die Hoffnung, daß dies der Anfang vom Ende des Systems Taaffe sein werde. Vorsichtigere Beobachter sind dieser Meinung nicht. Das grenzenlose Vertrauen, dessen sich Graf Taaffe beim Kaiser erfreut, wird auch die neueste Probe auf die staatsmännische Kunst dieses Ministers bestehen. Weil sich vom deutschen wie vom liberalen Standpunkt aus die Bekämpfung der Taaffeschen Politik von selbst versteht, darum darf man sich noch lange nicht Illusionen über die Festigkeit der Stellung des österreichischen Ministerpräsidenten machen. Er hat die Jungczechen, gegen die sich der Schlag richtet, nicht zu seinen Freunden gezählt, und er wird es schon verstehen, den Kampf gegen den Uebermuth dieser Partei so darzustellen, daß er nicht als Abweichung von seiner bisherigen Politik und als das Eingeständniß ihrer Verfehltheit zu erscheinen braucht. Die Schmiegsamkeit des Taaffeschen Systems hat es bisher fertig gebracht, sich jeder neuen Regung nationaler wie parteipolitischer Natur wenigstens einigermaßen anzubequemen. Bei der Zersetzung der Verhältnisse in Oesterreich gilt das vielen guten Kennern von Land und Leuten durchaus nicht als das Ergebniß der zufälligen Bethätigung einer Begabung, deren Hauptkennzeichen weniger die staatsmännische Klugheit als die kleinlich raffinirte Schlauheit ist, sondern diese Beobachter sind der Meinung, daß abgesehen von Modifikationen im Einzelnen im Nachbarlande überhaupt nicht anders regiert werden könne. Die lange Dauer des Taaffeschen Regiments erscheint allerdings geeignet, solche Auffassungen zu unterstützen. So sehr Graf Taaffe den Uebermuth der Czechen wie aller anderen slavischen Natio-

nalitäten verschuldet haben mag, so ist es keine Frage, daß die slavischen Völker sich auch ohne die Begünstigung durch die Regierung zu einer immer größeren Gefahr für das Deutschthum entwickelt haben würden. Czechisirung ganzer Landestheile in Böhmen und Mähren vollzieht sich ganz ohne behördliches Zuthun durch die unheimliche Zunahme der czechischen Bevölkerung und durch den entsprechenden beklagenswerthen Rückgang des Deutschthums nach Quantität und Qualität. Der Czeche mit seinem Kinderreichthum, seiner größeren wirthschaftlichen Beweglichkeit, seinen geringeren Lohnansprüchen verdrängt den Deutschen von Jahr zu Jahr, ja beinahe von Monat zu Monat. Gewiß ist es ein Unterschied, ob eine Regierung solchen bedeutsamen Prozessen unthätig zusieht, oder ob sie wenigstens versucht, Halt zu gebieten, aber so betrübend vom deutschen Gesichtspunkt aus das Eingeständniß auch sein muß, so darf man zweifeln, ob die letztere Politik viel fruchten würde, wenn die deutsche Bevölkerung selber den Hauptkampf mit unzureichenden Mitteln führt. Es trifft sich eigenthümlich, daß gerade jetzt, wo sich die Verhältnisse in Prag so gefährlich zuspitzen, Aeußerungen des Fürsten Bismarck vom Jahre 1866 bekannt werden, in denen der deutsche Staatsmann einem ungarischen Besucher gegenüber seine Ansichten über die Zukunft des Donaureiches auseinandersetzt. Der damalige Graf Bismarck erklärte u. a., Oesterreich habe seine besondere Mission im Interesse des **Deutschthums**; es habe die deutschen Interessen im Osten zu vertheidigen. Heute klingt das beinahe wie ein Märchen.

△ **Berlin,** 14. Sept. [**Thüringer Schmerzen.**] Die thüringischen Titulaturschmerzen ob der zwiespältigen Hoheitsnatur des neuen Herzogs von Koburg-Gotha haben zuerst etwas unsäglich Komisches gehabt; jetzt aber werden sie durch ihre Fortdauer skandalös und verächtlich, nachdem der beinahe einmüthige Spott der deutschen Presse die Urheber dieses Unfugs hätte zurechtweisen können. Die „Werra-Zeitung“ will sich durchaus nicht beruhigen. In einem breiten Gesalbadere und mit unwürdigem Gewinsel behauptet dies Blatt, es sei „eine eminent deutsche Frage“, ob der neue Herzog in seinen offiziellen Kundgebungen seine ausländischen Titel seinen deutschen Titeln vorsetzen durfte. Liest man das, so bekommt man beinahe Respekt vor dem chinesischen Mandarinenthum. Denn in jenem gewaltigen Reiche stehen hinter solchen Etiquettefragen doch wenigstens Jahrtausende alte Ueberlieferungen und imposante Verhältnisse. Der Herzog von Koburg-Gotha hat nach der Meinung verkümmerter Hofchargen-Intelligenzen ein schweres Versehen oder gar Vergehen auf dem Gewissen, indem er seine Titel im Eingang zum Manifeste, womit er die Regierung antrat, folgendermaßen aufzählte: „Wir Alfred, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Edinburg, Graf von Ulster und von Kent, auch Herzog zu Jülich, Cleve und Berg“ 2c. 2c.“ Wie ist uns nun aber? Wir sehen uns den großen Titel des Königs von Preußen an, und da finden wir, daß hinter der Aufzählung von Titulaturen als „König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, souveräner und oberster Herzog von Schlesien“ u. s. w. u. s. w. folgt: „**Prinz von Oranien, Neufchatel und Walengin**“; dann erst wieder folgen Titulaturen, die von den inländischen Souveränetätsbeziehungen des Königs hergenommen sind, wie „Fürst zu Rügen, Paderborn, Halberstadt“ u. s. w. Will man einmal die absolute Gleichgiltigkeit dieser Sachsen-Koburg-Gothaischen Titelfrage doch für einen Augenblick ernst nehmen, so muß man sagen, daß, was dem König von Preußen recht ist, dem Herzog Alfred billig sein könnte. Weiter: der Großherzog von Oldenburg führt den Titel: „Großherzog von Oldenburg. **Erbe von Norwegen**, Herzog von Schleswig-Holstein“ u. s. w. Hat wohl jemand schon Anstoß daran genommen, daß unser Kaiser, um die „Werra-Zeitung“ zu zitiren, „in seinen offiziellen Kundgebungen an sein (deutsches) Volk seine ausländischen Titel seinen deutschen Titeln vorsetzt“, oder daß der Oldenburger als deutscher Bundesfürst höchst ehrgeizige Absichten auf das Königreich Norwegen in pflichtgemäßer Titulatur bekundet? Da wir schon bei der Titelfrage sind, so sei die Eigenthümlichkeit notirt, daß die Titel der deutschen Fürsten (einzig den preußischen ausgenommen) in demselben Maße an Länge zunehmen, in welchem der Machtumfang der Fürsten abnimmt. Die kürzesten Titel haben die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg wie der Großherzog von Baden; der sächsische lautet einfach: „Von Gottes Gnaden König von Sachsen“, der württembergische noch einfacher: „König von Württemberg“. Dagegen gehört schon ein etwas langer Athem dazu, um den sogenannten großen Titel der thüringischen Kleinfürsten, auch der Großherzöge von Mecklenburg hintereinander weg zu lesen.

* **Berlin,** 14. Sept. [**Zu den Stadtverordnetenwahlen.**] Im Herbste stehen uns die Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung bevor; die Agitation zu denselben dürfte sich im Gegensatz zu der für die Landtagswahlen sehr heiß und lebhaft gestalten. Berlin besitzt bekanntlich 126 Stadtverordnete, von denen nach der Städte-Ordnung die Hälfte Hausbesitzer sein müssen. Nun sind es aber 80. Dem **Grundbesitzer-Verein**, hier in Berlin Haus-Agrarier genannt, sind es aber noch nicht genug, die Herren möchten 100 Hausbesitzer im „Rothen Haus“ haben, sie stellen sich dabei so, als wenn sie die solide staatserhaltende Bürgerschaft repräsentirten, die meisten Steuern aufbrächten u. s. w. Für andere Städte mag es zutreffend sein, daß mit dem Grundbesitz eine gewisse Stabilität und Solidität der Gesinnung vorhanden ist, für Berlin gilt es aber nicht, hier wo der Häuserwucher in üppigster Weise gedeiht, wo gewisse Zeitungen von Annoncen wimmeln: „Mein Haus wünsche ich zu verschenken“ 2c., nun zum Glück haben die Grundbesitzer-Vereine nicht gerade sehr viel zu bedeuten, und es giebt Tausende von Grundbesitzern, die nicht daran denken, die Sonderinteressen der Haus-Agrarier zu unterstützen. Mit dem Besitz eines Hauses, das von einer Hand in die andere geschoben wird, ist oft alles andere nur nicht solide Gesinnung verbunden; und viel Glück dürften daher die Hausbesitzer-Vereine mit ihrem Programm, in erster Linie die Stadtverordneten-Kandidaten aus den Reihen der Hausbesitzer zu ernennen, kaum haben. Die **Bürgerparteiler** und **Antisemiten** haben bis jetzt nur in der dritten Abtheilung ihre Männer durchsetzen können; von Jahr zu Jahr aber wurde ihnen das schwieriger und heute reicht die Zahl der Antisemiten im „Rothen Haus“ kaum noch hin, einen kompletten Skat spielen zu können; diesmal wollen die Antisemiten nun mit Hochdruck arbeiten; wir glauben, daß dies aber trotzdem vergebens sein wird; denn die aus dem Rathhause entfernten Antisemiten sind fast insgesammt durch **Sozialdemokraten** ersetzt worden; dieselben hoffen es diesmal dahin zu bringen, ihre Mandel Vertreter auf 20 zu erhöhen; es sind zwar in der dritten Abtheilung acht Hausbesitzer zu wählen, aber das verschlägt für die Sozialdemokratie nichts; sie „legen sich dann eben die Hausbesitzer zu“, wie ein Agitator sich „geschmackvoll“ ausdrückte. In der ersten und zweiten Abtheilung sind die Sitze der Liberalen kaum gefährdet.

— Aus dem **Manövergelände** wird der „Voss. Ztg.“ in Ergänzung der bisherigen Drahtmeldungen geschrieben:

Karlsruhe, 12. September. Schon der erste Tag der heute beginnenden **Kaisermanöver** zwischen dem XIV. und XV. Korps verlief äußerst interessant, wenn die beiden gegen einander marschirenden Truppen auch noch nicht mit ihrem Gros aufeinanderstießen, vielmehr nur die Spitzen und Vortruppen um die Mittagszeit einzelne kleinere Plänkeleien lieferten. Aber nicht diese waren es, die das Hauptinteresse des heutigen Tages ausmachten, sondern der Anmarsch in das Manöverterrain des XIV. (badischen) Korps, in das elsässische Gebiet. Zu diesem Zwecke mußte von den auf dem linken Rheinufer garnisonirenden Truppen, die zur Kaiser-Korps-Parade um Karlsruhe zusammengezogen waren, der **Fluß überschritten** werden. Um dies ins Werk zu setzen, hatte man die Stelle bei Lauterburg gewählt, und zwar den Platz, an dem sonst eine sogenannte fliegende Fähre die Verbindung zwischen beiden Ufern aufrecht erhält. Das zum XIV. Korps gehörende Pionierbataillon hatte bereits als Vorübung verschiedentlich derartige Pontonbrücken in der letzten Zeit gebaut. Zum Legen der heutigen gebrauchte es nur zwei Stunden, und zwar verwandte man 38 lose aneinander gekoppelte Pontons, die einzeln im Strom verankert waren. Den Ufern zunächst werden solche aus Eisenblech verwandt, während die Pontons in der Mitte der Brücke aus Holz waren. Um 1/2 9 Uhr betraten die ersten zum XIV. Korps gehörenden Truppen die Brücke; um 11 Uhr hatte der letzte zum Korps gehörende Soldat diese überschritten und befand sich auf elsässischem Boden. Der Uebergang über die doch immerhin nur lose aneinandergefügte Laufbrücke fand in aufgelösten Kolonnen statt; die Artillerie und Kavallerie saß beim Uebergang ab. Die Kriegsbrücke wird bis zum 15. September Nachmittags stehen bleiben und während dieser Zeit auch vom Publikum benutzt werden dürfen. Von gleich großem Interesse war am heutigen Tage, dem **Legen einer Kriegstelegraphenleitung** beiwohnen zu können, die mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit auf viele Kilometer in kurzer Zeit hergestellt wurde. Um dies bewirken zu können, ließ man einen Trainwagen, auf dem die aufgerollten Leitungsdrähte lagen, in der Richtung der geplanten Leitung fahren. Während des Fahrens wurden die Rollen abgewickelt und die nachschleifenden Drahtseile, die zur Isolirung mit Hanfwerk übersponnen sind, vermittelst Stangen auf die am Wege stehenden Bäume von Mannschaften des Pionienbataillons gelegt. Das 14. Korps steht südlich von Lauterburg in der Linie Mothern-Neeweiler, während das 15. Korps, das auf Eilmärschen von Straßburg heranmarschirt ist, in der Linie Münchhausen, Eberbach, Wurzenbach steht. Dort haben die Truppen seit heute Mittag Biwak bezogen und werden darin bis morgen früh verweilen, um sich dann in dem ersten größeren Treffen zu messen.

— Aus einer sonst nicht weiter bemerkenswerthen und deshalb von uns nicht erwähnten Rede, die Minister **Miquel** dieser Tage bei einem gelegentlichen Aufenthalt in Osnabrück, wo er früher Oberbürgermeister war, gehalten hat, citirt das Hamburger Leiborgan des Fürsten Bismarck folgende Stelle:

Unsere Städteordnung ist einmal darauf zugeschnitten, daß beide Kollegien sich einigen. Sie sollen nicht leicht in solche Streitfälle kommen, die entschieden werden außerhalb der Stadtgemeinde. Bisweilen kann man sich nicht einigen. Denn man muß sich fragen, ob die Sache nicht liegen bleiben kann, bis man sich einigt. Bisweilen ist die Einigung anfangs schwer, aber der Eine giebt etwas nach, der Andere giebt etwas nach und man einigt sich. Bisweilen fügt sich auch das eine Kolleg dem andern. Das Ziel muß immer eine Einigung sein. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung bilden eine Einheit, sie vertreten gleichmäßig die Interessen der Stadtverwaltung.

Der Herr und Meister des Hamburger Organs ist zwar augenblicklich abwesend und auch wohl in Folge seines schlechten Gesundheitszustandes kaum zur Mitarbeit geneigt; man muß daher anerkennen, daß die „bezahlten Redakteure“ der „Hamb. Nachr.“ sich ganz gut in die Gedankengänge des „Meisters“ hineingearbeitet haben, da sie die citirte Miquelsche Aeußerung wie folgt glossiren:

Diese Miquelschen Darlegungen lesen sich wie eine Applikation der von uns bei Gelegenheit der Militärvorlage in Bezug auf das Verhältniß der gesetzgebenden Faktoren des Reiches zu einander vertretenen prinzipiellen Ansichten auf die städtischen Kollegien. Herr Dr. Miquel würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er in seiner einflußreichen ministeriellen Stellung darauf hinwirkte, daß diese Grundsätze bei Meinungsverschiedenheiten zwischen **Bundesrath** und **Reichstag** praktisch mehr als bisher zur Anwendung gelangten.

Das ist ein wenig boshaft, aber sonst nicht übel. — Ein interessantes Intermezzo ereignete sich übrigens bei einem zu Ehren des Ministers im „Großen Klub“ gegebenen Bierabend. Ein Osnabrücker Lokalblatt berichtet darüber:

Kleines Feuilleton.

* **Napoleon I. als — Gigerl.** In tausenderlei Gestalten ist uns Napoleon I. bereits gezeigt worden, von Enthusiasten und fanatischen Feinden. Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte noch immer. Wir sahen ihn als den kühnsten und genialsten Helden, wie als verwegensten Abenteurer, daher ihn in jeglicher Verherrlichung und Verzerrung, sodaß wir eigentlich über eine neue Darstellung kaum erstaunen sollten. Und dennoch sehen wir mit einiger Verwunderung plötzlich den großen Bonaparte, den Welteroberer, den Begründer der napoleonischen Dynastie als — — Gigerl. Nachdem tausende von Büchern die Kriege, die Staatskunst, die Schicksale, den Charakter Napoleons behandelten, erscheint eben in Paris, Librairie Renouard, ein Buch, von A. Maze-Sencier herausgegeben, das Napoleons Haus- und Wirthschaftsangelegenheiten behandelt. Darin wird eingehend der Luxus geschildert, mit dem er seine verschwenderische erste Frau — die selbst nach der Scheidung mit drei Millionen Frcs. jährlich nicht auskommen konnte, und seine bescheidene zweite Gattin umgab und der Aufwand, den er für sie wie für sich trieb. In Bezug auf seine Person war Napoleon im Grunde freilich sparsam. Als er sich zum Kaiser krönen ließ, wurden jährlich für seine Garderobe 70 000 Frcs. bestimmt, aber in Wirklichkeit gab er für solche Zwecke nie mehr als 20 000 Frcs. aus. Der Preis seiner Uniformen schwankte zwischen 200 und 240 Frcs., und er trug sie so lange, als er es irgendwie mit Anstand konnte, indem er es sogar nicht für unter seiner Würde hielt, ausgebesserte Kleidungsstücke zu tragen. Bei kaltem oder regnerischem Wetter hüllte er sich in einen einfachen grauen Mantel ein, für den ihm sein Leibschneider 190 Frcs. zu berechnen pflegte. Wie es wohl ziemlich allgemein bekannt ist, trug Napoleon gewöhnlich kleine schmucklose Hüte, für die er 48 Frcs. pro Stück bezahlen mußte. Für den Hofparfümeur war der Kaiser aber ein sehr guter Kunde. Besonders Kölnisches Wasser verbrauchte er in unglaublichen Mengen, indem er es nicht nur für erfrischend, sondern auch für sehr gesund hielt, sich jeden Morgen den Oberkörper gründlich damit zu benetzen. So ließ er sich, um nur ein Beispiel anzuführen, wie Karl Witte in einem aus dem erwähnten Buch für Schorers Familienblatt gemachten kurzen Auszug hervorhebt, von Anfang Juni bis Ende September 1806 nicht weniger als 162 Flaschen „Eau de Cologne“ liefern, wofür 423 Frcs. bezahlt wurden. Auch für den Geruch der Aloë hatte er große Vorliebe; im Jahre 1808 gab er für zehn Unzen Aloëholz 720 Frcs. aus. Kostbarer Seife bediente er sich ebenfalls, das Stück zu 4 bis 5 Frcs. Ein nicht weniger guter Kunde war er für seinen Handschuhmacher. Allein im Oktober des ebengenannten Jahres lieferte dieser ihm 48 Paar aus Rennthierleder und 24 Paar aus feinstem Ziegenleder. Wie lange dieser Vorrath für die kaiserlichen Hände ausreichte, wird freilich nicht gesagt, aber ähnliche Lieferungen wiederholten sich oft genug. Einen außerordentlichen Luxus aber trieb Napoleon I. in Bezug auf seine Leibwäsche. Er war von peinlichster Sauberkeit und wechselte jeden Tag seine Unter- und Oberhemden. Zu den letzteren wurde die feinste Leinward genommen, was schon daraus hervorgeht, daß im Jahre 1808 für den Stoff zu sechs Dutzend Hemden mehr als 5000 Francs verausgabt wurden. Hundert Taschentücher aus Battist kosteten über 1400 Frcs.; im ganzen gebrauchte der Kaiser an Leinwandausstattung in diesem Jahre 10 000 Frcs., also fast die Hälfte der Summe, die er jährlich für seine eigene Garderobe auszugeben pflegte. Zu keiner Zeit aber erfreuten die Hoflieferanten Napoleons sich reicherer Ernte als bei seiner Salbung und Krönung. Nie vorher und nachher strömte aus den Tuilerien ein so verschwenderischer Segen an den kostbarsten Geschenken, und nie auch hatte das Königsschloß an der Seine eine so unerhörte Prachtentfaltung gesehen. Die Krönungsgewänder des Kaisers und der Kaiserin kosteten zusammen 650 000 Francs, diejenigen der hohen Hofbeamten 150 000. Für Schmuckgegenstände wurden fast 700 000 Francs ausgegeben, für Gedächtnißmedaillen 20 000. Im Ganzen verschlangen die Krönungsfestlichkeiten die ungeheure Summe von fünf Millionen — einer gleichen Verschwendung hatte sich bei ähnlichen Gelegenheiten kein Monarch des ancien régime schuldig gemacht. Niemals befand Napoleon I. sich jedoch in Geldverlegenheiten. Wie im Staatsschatz, so ließ er auch in seinem eigenen Haushalt musterhafte Ordnung walten. Weit davon entfernt, sich von seinen Lieferanten übervortheilen zu lassen, prüfte er jede Rechnung auch über den unbedeutendsten Gegenstand, der für seinen Hof angeschafft wurde, und fast immer mußten sich die Herren Hoflieferanten, wie wir schon erwähnt haben, eine Herabsetzung ihrer Preise gefallen lassen.“ — In der That: Napoleon in neuer Beleuchtung. Doch wie heißt es doch im „Talisman“: Er bleibt ein Kaiser auch in den seinen Unterhosen!

---

* **Ein Schnitt in den Magen.** Jüngst brachten wir nach amerikanischen Blättern die Notiz, daß ein armer Teufel in Amerika sich wissensdurstigen Aerzten für den Preis von 5000 Dollars zu einer lebensgefährlichen Operation erboten habe und daß zwei Reflektanten sich gemeldet hätten, welche den Magen des Mannes öffnen wollten, um dessen Thätigkeit zu ergründen. Dazu wird nun der „Frankf. Ztg.“ folgendes geschrieben: „Die Anlegung einer Magenfistel — **Gastrostomie**: Anlegung eines Mundes am Magen — ist eine in Deutschland oft ausgeführte Operation. Sie wurde gemacht zur Entfernung von Fremdkörpern aus dem Magen: verschluckter künstlicher Gebisse 2c., besonders aber bei Verätzungen der Speiseröhre und dadurch hervorgerufenen narbigen Verengungen und Verwachsungen. **Esmarch** hat kurz nach Einführung der Listerschen Methode einem Knaben in der von **Sedillot** geübten Weise einen Magenmund am Bauche angelegt, dessen Schlund durch Verätzung verwachsen war. **Nußbaum** in München hat zu Ende der Siebziger Jahre einen jungen Mann operirt und durch Anlegung der Magenöffnung vom Hungertode errettet. Der Bursche hatte die Abwesenheit seines Meisters, eines Goldarbeiters, benützen wollen, um aus dessen Maßkrug Bier zu trinken, in der Eile aber nach einem Krug gegriffen, in dem Scheidewasser aufbewahrt wurde. Damit dem wiederhergestellten Operirten die so wichtige Mundspeichelverdauung nicht verloren gehe, er die Speisen kauen könne und auch deren Geschmack empfinde, ließ ihm Nußbaum ein silbernes Rohr machen, durch das der Patient seine eingespeichelten und gekauten Speisen in den Magen beförderte. Alle Speisen gaben ihm die frühere Geschmacksempfindung wieder, nur das auf diese Weise konsumirte Bier nicht. — Als es noch Mode war, sich mit starken Säuren oder ätzenden Alkalien, wie sie im Haushalt und in technischen Betrieben gebraucht werden, zu vergiften, wußte auch dann und wann die Operation solche Lebensmüde, die sich nur stark verätzt hatten, vor dem Hungertode zu retten. Jetzt ist — nach Beobachtungen der Berliner Charite — der Gebrauch von Säuren und Alkalien, der dem Phosphor in den Sechziger Jahren gefolgt war, seinerseits dem Revolver gewichen. — Magenuntersuchungen und Verdauungsbeobachtungen durch eine Magenfistel wurden zuerst von einem **amerikanischen Arzte Beaumont** im Jahre 1825 gemacht. Einem **kanadischen** Jäger, dessen Name **Martin** durch diese Beobachtungen in der Physiologie sich verewigt hat, war durch einen Schuß der Magen geöffnet worden, und eine dauernde Fistel hatte sich gebildet, aus der sich reiner Magensaft gewinnen ließ. Von Zeit zu Zeit schob ihm nun sein Arzt verschiedene Nahrungsmittel in den Magen und holte sie wieder heraus, um die Art und den Grad der Verdauung zu studiren. Diese zufälligen Untersuchungen führten zunächst zur Anlegung künstlicher Magenfisteln bei Hunden. Die normale und abnorme Verdauung und die Einwirkung vieler Substanzen und Medikamente auf die Magendigestion, das Wesen des Magenkatarrhs und vieles Andere wurde auf diese Weise von den Physiologen erforscht. — Die größte Aufklärung über die Magenverdauung beim gesunden und kranken Menschen hat die **Magensonde** oder der Magenschlauch uns verschafft, wie sie von **Kußmaul** in die praktische Medizin eingeführt worden ist. Vieles Physiologische — die Bedeutung der Salzsäure, der viel umstrittene Punkt der Herkunft der Milchsäure im Magen 2c. — wurde durch sie entschieden. Die hauptsächlichste Bedeutung der Magensonde liegt aber darin, daß sie vom geübten Arzt immer wieder und mit Leichtigkeit und ohne Beschwerde zum Vortheil des Kranken angewendet werden kann, um die Verdauungsfähigkeit des Magens zu untersuchen und zu diagnostiziren und das erkannte Leiden zu heilen.

Dr. Ernst Meyer gedachte der großen Bedeutung der Zigarren-Industrie für Osnabrück und seine Umgebung, sowie der schweren Besorgnisse, welche innerhalb dieses wichtigen Industriezweiges anläßlich der Gerüchte über die Gestaltung der geplanten Tabakfabrikatsteuer gegenwärtig gehegt würden. Hoffentlich werde es bei dem ausschlaggebenden Einfluß, den der preußische Finanzminister auch auf die Gestaltung der neuen Reichssteuern habe, und bei der von dem Minister so warm betonten wohlwollenden Gesinnung für Osnabrück und sein Gedeihen Dr. Miquels Bemühungen gelingen, der Tabakfabrikatsteuer, sofern dieselbe ernstlich in Betracht gezogen werde, eine solche Form zu geben, daß die Besorgnisse der genannten Industrie sich als unbegründete erwiesen.

Diese Ansprache scheint Herrn Miquel in die Kehle gefahren zu sein, denn in bemerkenswerthem Gegensatz zu seiner im übrigen bethätigten Gesprächigkeit erwiderte er darauf — nichts. Ein unverbürgtes Gerücht will wissen, er habe nach Herrn Meyers Rede einen mannhaften Schluck gethan und alsdann sinnend dagesessen, als dächte er vergangener Zeiten und — künftiger Biersteuer.

— Der Berliner „Aktionär“ versichert, es seien neuerdings Verhandlungen wegen des Erwerbes des Norddeutschen Lloyd durch den Staat eingeleitet.

— Durch Verfügung des Polizeipräsidenten soll nach der „Krzztg.“ festgesetzt sein, daß der Magistrat von Berlin 90 000 Mark zu den Kosten des Baues der Samariterkirche beizutragen habe.

* **Chemnitz**, 13. Sept. Der frühere Student Walther May, der in den letzten Jahren in der sozialdemokratischen Bewegung in Berlin und Leipzig durch sein feuriges Auftreten eine gewisse Rolle spielte und dann hier als Leiter des hiesigen sozialdemokratischen Blattes und als Volksredner von sich sprechen machte, hat sich in einem an die hiesigen „Genossen“ gerichteten Schreiben von der sozialistischen Partei losgesagt. Er begründet seinen Schritt damit, daß er durch reifliches Nachdenken zu Ueberzeugungen gekommen sei, die ihm die Zukunftsgesellschaft der Sozialdemokratie als ein Hirngespinst erscheinen ließen. Was er bisher geschrieben, betrachte er jetzt nur noch als Ausfluß jugendlichen Leichtsinnes. Dieser Gesinnungswechsel des einst so gefeierten Parteigenossen hat auf die hiesigen sozialdemokratischen Kreise tiefen Eindruck gemacht und wird die Führer veranlassen, Leute von höherer geistiger Bildung noch mehr als bisher von sich fernzuhalten.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Anheften der Ausnahmeverordnungen an den Straßenecken erfolgte in Prag um 3 Uhr Morgens unter dem Schutze von Wachtleuten mit aufgepflanzten Bajonetten. Durch die Außerkraftsetzung der Artikel 10 und 12 des Staatsgrundgesetzes sind in Böhmen das Vereins- und Versammlungsgesetz und das Preßgesetz so gut wie aufgehoben. Infolge dessen löste die Statthalterei sämmtliche jungczechischen Vereine Prags auf und suspendirte vier radikale Wochenblätter, darunter Baschatys „Neodvisloft“. Die Zeitung „Narodni Listy“ muß drei Stunden vor ihrer Ausgabe der Zensurbehörde vorgelegt werden, wodurch das Erscheinen erschwert ist.

* **Pest**, 13. Sept. Von klerikaler Seite ist man eifrigst bemüht, den üblen Eindruck, den die päpstliche Encyclica hier machte, zu zerstreuen. Der Primas Vaszary erklärt in einem hiesigen Blatte, die Encyclica würde mißdeutet; jene Stelle, welche besagt, die katholischen Bestrebungen werden im Könige eine Stütze finden, sei aus dem lateinischen Texte unrichtig übersetzt. Richtiger solle es heißen, die katholischen Bestrebungen werden beim Könige Wohlwollen finden. Dieses Einschreiten des Primas wird hier als ein Rückzug der Ultramontanen gedeutet.

Rußland und Polen.

* Im Gegensatz zu dem größten Theile der russischen Presse stimmt die deutsche „Petersburger Zeitung“ bei der Beurtheilung des russischen Flottenbesuches in Toulon nicht in das allgemeine Freudengeschrei ein. Das Blatt knüpft vielmehr an die Bemerkung des „Gaulois“, daß die offizielle Notifikation des russischen Flottenbesuches am Vorabende des Einzuges des Kaisers Wilhelm und des italienischen Kronprinzen in Metz der französischen Regierung zugestellt worden ist, die nachfolgenden Auseinandersetzungen:

„Es bleibt der französischen Presse unbenommen, sich dieser Zufälligkeit — denn mehr ist sie nach unserer Ueberzeugung nicht — zu freuen. Die Erscheinung ist, Gottlob, nicht neu, daß sich die erregten Gemüther in Frankreich im Bewußtsein, durch die Freundschaft Rußlands in allen berechtigten Wünschen geschützt zu sein, wieder beruhigten, weil das Gefühl der Sicherheit dem Volke die Würde der selbstbewußten Kraft wiedergab. Man weiß ja in Paris, daß die begehrte russische Allianz nicht für die abenteuernde Politik der Madame Adam zu haben ist und daß eine ernste Staatskunst als Beweis für die unfriedlichen Neigungen der Zentralmächte andere Belege verlangen wird, als den Besuch des italienischen Kronprinzen in den deutschen Reichslanden und die deutschen Kaisermanöver an der französischen Grenze. Sind denn französische Feldübungen an der Ostgrenze so selten? Und wenn man sich in Frankreich darin gefällt, den Frankfurter Vertrag zu negiren, so gewöhne man sich doch an die Thatsache, daß es in Europa keine Regierung giebt! — auch die in Paris nicht — die seine Bestimmungen für nichtig hielte. So ist doch der deutsche Kaiser dort Herr im Lande, und es giebt kein Recht, das ihm dort geschmälert werden kann. Nun wirft man ihm vor, die Feier in Metz sei herausfordernd und beleidigend — doch man schaue nur mit sehenden Augen dahin, man höre nur mit hörenden Ohren — da ist kein feindseliger Ton zu hören, der an das bittere Zerwürfniß der beiden großen Völker erinnerte, unter dem Europa schon so lange leidet. Wohl ist es ein kriegerisches Schauspiel, das sich dort entrollt. Doch wo der Kaiser das Wort ergriffen hat, es sind immer Worte des Friedens gewesen, durch die der kriegerische Eindruck des militärischen Spiels gemildert wurde. Wer einen tieferen feindlichen Sinn, eine verborgene Drohung aus den Reden Kaiser Wilhelms herausdeuten wollte, müßte sich der gehässigen und geschmacklosen Argumentation bedienen, die einzelnen Berliner Blättern bei der Besprechung des kaiserlichen Tagesbefehls an die baltische Flotte beliebt hat.“

In Frankreich dürfte die Erklärung, daß es in Europa keine Regierung giebt, welche die Bestimmungen des Frankfurter Friedens für nichtig hielte, sehr verstimmen.

Frankreich.

* Ueber den Tod des Generals Miribel werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der General war Sonnabend Abends wohlaussehend zu Pferde gestiegen; während des Rittes hielt er plötzlich an, schwankte und drohte vom Pferde zu stürzen, doch fing ihn sein Reitknecht rechtzeitig auf. Er wurde besinnungslos auf sein Schloß Chatelard gebracht, wo er nach dreiundfünfzigstündigem Todeskampfe verschied. Der Schlagfluß wird den Strapazen zugeschrieben, die der Verstorbene während seiner jüngsten Reise in den Alpen-Grenzgegenden auszustehen hatte. General Miribel hinterläßt vier Söhne und drei Töchter. — Ganz Frankreich trauert um General Miribel. Sein Tod wird von allen französischen Blättern als nationales Unglück bezeichnet. Charakteristisch sind die Worte der „Autorité“: „Miribels Hinscheiden erinnert an eines anderen Mannes Tod, der für Frankreich von verhängnißvollen Folgen begleitet war, an das Hinscheiden des Marschalls Niel, der ebenfalls am Vorabend des Krieges uns plötzlich entrissen wurde, gerade als er uns unentbehrlich war.“ Andere Blätter bedauern, daß Miribel nicht mehr die Waffe, welche er für Frankreich geschmiedet hatte, zum Siege habe führen sehen. Aber wenn auch sein Tod ein großer Verlust für Frankreich und die französische Armee sei, so bleibe sein Werk doch ein Gewinn des Vaterlandes und könne von Anderen fortgesetzt werden.

Großbritannien und Irland.

* Der neuen Kolonialpartei im englischen Unterhaus hat der Generalagent für Neuseeland, Mr. Westly Perceval, folgendes Programm als nothwendige Grundlage für ihre Thätigkeit empfohlen:

Organisation der militärischen Streitkräfte der Kolonien; Verbesserung der Post- und Kabelverbindungen; Prüfung der seitens Großbritanniens mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträge hinsichtlich ihres Einflusses auf den kolonialen Handel, sowie der Bedingungen, unter denen die Kolonien mit einander oder mit fremden Mächten Handelsverträge abschließen dürfen; Entscheidung darüber, unter welchen Bedingungen den Kolonien gestattet werden darf, die Einwanderung von Ausländern in ihr Gebiet zu überwachen, sowie über den Plan, ob das Vereinigte Königreich mit den Kolonien in dem Bestreben zusammengehen soll, die Einwanderung wünschenswerther Elemente aus dem Mutterlande in die Kolonien zu ermuthigen; Beschlußfassung über die Frage, ob die Anlegung von Geld in kolonialen Werthen seitens der Vormünder gesetzlich statthaft sei; die Abschaffung oder Reduzirung der Stempelsteuer, welche das englische Schatzamt von den kolonialen öffentlichen Anleihen erhebt; Uebereinstimmung der Gesetze, welche sich auf Heirathen, Ehescheidungen und Naturalisation beziehen; Ausdehnung des Handelsschutzmarkengesetzes und der Verhinderung der Einfuhr gefälschter Nahrungsmitel; Einheitlichkeit im Patent- und Nachdrucksrecht, im Banken- und Gesellschaftswesen; die Einführung eines einheitlichen Münzsystems; Auffindung der besten Mittel zur Förderung des Handelsverkehrs innerhalb des Reiches und die Regelung des Zolltarifs.

Nordamerika.

* Eine der dramatischsten Szenen, die seit Jahren im Senat der Vereinigten Staaten vorgekommen, spielte sich in voriger Woche während der Rede des Senators Sherman zu Gunsten eines unmittelbaren Widerrufs der Akte, welche seinen Namen trägt, ab. Mit fieberhafter Aufregung sah man dieser Rede entgegen. Jeder Sitz in der großen Galerie war gefüllt: das diplomatische Korps war stark vertreten und Mitglieder des Unterhauses waren in großer Anzahl erschienen.

Nachdem Senator Sherman eine Stunde lang gesprochen, hielt er plötzlich an, wandte sich gegen den Senator Voorher, den Führer der administrativen Partei, und sagte: Es schmerzte mich gestern, den Senator Voorher bemerken zu hören, daß die Gesetzgebung von 1873, welche thatsächlich das Silber demonetisirte, in einer verrätherischen und heimlichen Weise gehandhabt worden, denn ich war für dieselbe in großem Maße verantwortlich. Senator Voorher sprang darauf auf und leugnete, daß er je eine solche Anklage gemacht. Im Falle die von ihm gebrauchten Ausdrücke ihm Kummer verursacht hätten, sei er bereit, sie zurückzuziehen. Nachdem Sherman seine Befriedigung darüber ausgesprochen, wandte er sich gegen den Führer der Silberpartei, Senator Stewart von Nevada: Ich bin wiederholentlich vom Senator Stewart beschuldigt worden, meine Kollegen in 1873 verrathen zu haben, indem ich sie dazu zwang, zu Gunsten von Gold zu votiren, obgleich sie alle Advokaten des Silbers waren. Nachdem er darauf einige Stellen aus einer Rede Stewart's verlesen, schloß er: Ich gebe diese Erklärung ab, damit das Publikum wissen mag, daß, falls ich wiederum des Verraths in 1873 beschuldigt werde, dies eine vorsätzliche Lüge ist.

* Der Korrespondent des „Standard“ in Newyork telegraphirt: Nachdem Mr. Geary eine Unterredung mit dem Präsidenten Cleveland und dem Staatssekretär Carlisle gehabt, äußerte er sich dahin, daß sein chinesisches Ausschluß- und Deportationsgesetz wahrscheinlich in Anwendung gebracht werden wird. In Bezug auf eine Wiedervergeltung seitens der Chinesen, so drückte Geary seine Bereitwilligkeit aus, selbst den amerikanischen Missionären in China die Protektion zu entziehen, da China ein Recht hat, die Einwanderung in das Land zu reguliren. Geary's Erwartung — setzt der Korrespondent hinzu — wird sich wahrscheinlich als trügerisch erweisen.

Militärisches.

= **Prinz Leopold von Bayern.** Die kürzlich erfolgte Beförderung des Kommandirenden des preußischen achten Armeekorps, Generals der Kavallerie, Baron Loë, zum Generalobersten giebt einem Theil der Presse Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nun auch eine Beförderung des Prinzen Leopold von Bayern eintreten werde, der als General-Inspekteur der vierten Armee-Inspektion eine höhere Funktion bekleide als General v. Loë, dagegen nur im Chargen-Verhältniß eines Generals der Kavallerie stehe. Es solle demgemäß auch eine Beförderung des Prinzen Leopold erfolgen und derselbe zum Feldzeugmeister ernannt werden. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß dies durchaus keine Rang-Erhöhung wäre, denn die Generale der Infanterie, Kavallerie und die Feldzeugmeister (d. i. Generale der Artillerie) sind im Range ganz gleich und tragen im Epaulettefelde zwei Sterne. Seit Mitte der 70er Jahre ist allerdings in Bayern kein Feldzeugmeister mehr vorhanden gewesen; Prinz Luitpold, der diese Charge bekleidete, wurde am 30. März 1876 von König Ludwig II. anläßlich des 40jährigen Dienstjubiläums zum Generalfeldzeugmeister ernannt, eine Charge, die man in der neuen bayerischen Armee nicht mehr kannte; das Gradabzeichen des Generalfeldzeugmeisters sind drei Sterne im Epaulettefeld. Ob nun Prinz Leopold, welcher allerdings auch in der Artillerie diente, diese Charge erhält, mag dahingestellt bleiben.

Telegraphische Nachrichten.

Lauterburg, 14. Sept. Das Manöver war um 10 Uhr beendet. Der Kaiser kehrte alsdann nach Lauterburg zurück und wurde beim Passiren der Straßen wiederum von der Bevölkerung mit enthusiastischen Ovationen begrüßt. Um 12 Uhr 20 Minuten traf der Monarch auf dem Bahnhofe ein und bestieg hier den Sonderzug, in welchem später auch der Großherzog von Baden und der Kronprinz von Italien die erst um $1^1/_4$ Uhr von dem Manöverfelde her eintrafen, und Prinz Albrecht von Preußen Platz nahmen. Um 1 Uhr 20 Min. fuhr der erste Sonderzug, den Prinz Ludwig von Bayern und andere fürstliche Persönlichkeiten bestiegen hatten, nach Stuttgart ab. Alsdann wurde ein zweiter Sonderzug nach Karlsruhe abgelassen. — Um 2 Uhr 15 Min. ist sodann der Kaiser mittels Sonderzuges nach Stuttgart abgereist. Bei der Abfahrt brach das auf dem Perron versammelte Publikum wiederholt in stürmische Hochrufe aus.

Prag, 14. Sept. Eine Bekanntmachung der Statthalterei untersagt Ansammlungen auf Plätzen und Straßen, das truppweise Herumziehen, das demonstrative Tragen von Abzeichen, sowie das Führen von Fahnen, ausgenommen in den Reichs- und Landesfarben.

Bern, 14. Sept. Der Bundesrath Louis Rouchonnet von St. Saphorin, Kanton Waads, Departementschef der eidgenössischen Justiz und Polizei, einer der hervorragendsten Politiker der Schweiz, welcher seit 1881 die Stellung eines Bundesrathsmitgliedes inne hatte, wurde in der heutigen Sitzung des eidgenössischen Konkursrathes vom Schlagflusse getroffen und verschied unmittelbar darauf.

London, 14. Sept. Die „Daily News“ meldet aus Rio Janeiro: Sämmtliche ausländischen Schiffe sind außerhalb der Schußlinie der aufständischen Schiffe zu halten. Der Angriff auf die Forts in der Bucht hat um 9 Uhr begonnen. Das größte Fort im Hafen hat sich für die Insurgenten erklärt. Das Bombardement der Stadt wird um 11 Uhr beginnen. Sämmtliche Geschäfte stocken. Beunruhigende Gerüchte laufen um.

London, 14. Sept. In der heute stattgehabten Sitzung der Bank von England wurde mitgetheilt, daß die gesammten Passiva der in Liquidation befindlichen Firma Baring Brothers 4 223 000 Pfund Sterling betragen. Die Aktiva beliefen sich auf 4 641 650 Pfund Sterling, nach einer Schätzung vom 6. September, überstiegen also die Passiva um nominell 418 649 Pfund. Die Liquidation gehe sehr langsam von Statten, doch habe sich die allgemeine Situation etwas gebessert.

Lens, 14. Sept. Den hiesigen Bergarbeitersyndikaten sind die Antworten der sechs Bergwerksgesellschaften von Pas de Calais zugegangen. Dieselben verwarfen sämmtliche Forderungen des Arbeiterkongresses. Ein allgemeiner Streik scheint unausbleiblich.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Vos. Ztg.“

Berlin, 14. September, Abends.

Aus dem Manövergelände bei Driesen werden verschiedene Unglücksfälle gemeldet. Mehrere Pferde und Mannschaften stürzten und erlitten nicht unerhebliche Verletzungen. Einige Soldaten sollen denselben schon erlegen sein.

Die Einnahme aus der Wechselstempelsteuer im deutschen Reich betrug vom 1. April bis Ende August d. J. 3 386 119,40 M., gegen das Vorjahr mehr 131 140,35 M.

Gewerbeinspektor Platz ist nach der „Post“ zum Gewerberath bei den Regierungen von Bromberg und Posen und an Stelle des aus dem Dienste wegen Krankheit geschiedenen Geheimen Ober-Regierungsrathes Reichelt zum Mitglied des Reichsversicherungsamtes ernannt worden.

Die „N. A. Z.“ hört, daß die beiden Kreuzerkorvetten „Arkona“ und „Alexandrine“, die sich bisher in Buenos Ayres befanden, gestern zum Schutz der deutschen Interessen nach Rio Janeiro abgegangen seien.

Der frühere Centrumsabgeordnete Dr. Michael Braubach, der in der Legislaturperiode 1887/90 die Stadt Köln im Reichstage vertrat, ist gestern gestorben.

Eine Antisemitenversammlung in Leipzig, in welcher Ahlwardt über den Fall Paasch sprechen wollte, ist polizeilich verboten worden.

Eine anarchistische Versammlung, welche gestern Abend in den Konkordiasälen in der Andreasstraße tagte, um über „die Verbrüderung des Proletariats und seine Befreiung aus der geistigen und physischen Knechtschaft“ zu berathen, verfiel nach kurzer Dauer der polizeilichen Auflösung.

Die gestern in das Krankenhaus zu Moabit eingelieferte choleraverdächtige Person ist bereits wieder entlassen worden, so daß das Baracken-Lazareth nunmehr cholerafrei ist. Dagegen wird aus dem Krankenhause am Friedrichshain ein neuer choleraverdächtiger Fall gemeldet.

Die „Deutsche Med. Wochenschrift“ berichtet, daß im Krankenhause am Friedrichshain in letzter Zeit auffallend viele Typhuserkrankungen konstatirt sind. Seit dem 1. September haben bereits 32 derartige Kranke dort Aufnahme gefunden. Dieselben hatten durchweg im Norden und Nordosten Berlins ihren Wohnsitz.

Der serbische Finanzminister hat angeordnet, daß bei der Einfuhr von Wein, Liqueuren u. s. w. den Sendungen von den serbischen Konsulaten visirte Ursprungszeugnisse beigefügt werden müssen.

Den in siamesischen Diensten stehenden dänischen Offizieren ist von der dänischen Regierung untersagt worden, an einem eventuellen, abermaligen Kampfe gegen die Franzosen theilzunehmen.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt zweier Mädchen zeigen an **J. Henschel** u. Frau, **Fanny** geb. **Lewek.** 12073
Hamburg, den 9. September.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Mabel von Schmidt-Secheran mit Herrn Kammerjunger, Premier-Lieut. Georg v. Bülow in Gr.-Brunsrode. Fräul. Marga Gerlach in Schandau mit Herrn Forstassessor, Lieut d. Ref. Richard Beuz in Pöhla.

Verehelicht: Herr Buchhändler Albert Berger mit Fräulein Anna Mohr in Leipzig.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Oberst Schubuth in Schlößchen Ober-Ullersdorf. Herrn Dr. med. E. Wagner in Hamburg. Herrn Dr. med. L. Mattheides in Hamburg. Herrn Dr. med. Ph. Eggebrecht in Osterfeld i. W.

Eine Tochter: Herrn Dr. Oskar Rosen in Groß-Flottbeck. Herrn Rechtsanwalt Dorendorf in Magdeburg.

Gestorben: Herr Camillo von Herrmann in Altenburg. Herr Präsident, Eisenbahn-Direktor a. D. Carl Henckel in Dresden. Hr. Otto Plaschke in Berlin. Frau Emilie Fulde, geb. Heidemann in Berlin. Fräul. Marie Seymer in Berlin.

Stellen-Angebote.

Ein Schweizer

mit der **Zucht und Mästung der Schweine** vollkommen vertraut, gut empfohlen, in jeder Weise zuverlässig, **findet bald selbständige lohnende Stellung.** Offerten mit Angabe des Alters, der Religion und der Lohnansprüche sind unter **H. 24458** an die Exped. der **Posener Zeitung** zu richten. 12081

Lehrling

mit **guten** Schulkenntnissen und **schöner** Handschrift gesucht.
Salomon Mottek,
Getreide-, Saaten- und Futtermittelhandlung. 12101

Z. 1. Oktbr. f. ein Wittwer e. **Wirthschaft.,** die gut kocht u. zugl. d. Hausarb. übern. Konf. gleichgiltig. Offert. m. Ang. d. Alters u. d. bisher. Thätigkeit u. H. B. 19 Exp. d. Z. 12130

Einen Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, sucht per sofort 12129
Louis Elkeles,
Eisenhandlung.

Ein gewandter, zuverlässiger, mit der Bearbeitung der Militär-, Armen-, Statistik- und Polizeisachen vertrauter 12025

Bureaugehilfe

wird von sofort bezw. zum 1. Oktober cr. gesucht. Honorar nach Uebereinkunft.
Landrathsamt Znin.

Gut empfohlene Erzieherinnen geprüfte Lehrerinnen, vorzüglich in Sprachen und Musik, sowie Clavierlehrerinnen (Absolv. Conservatoristinnen), franz., engl. Bonnen, Kindergärtnerinnen, in den besten Familien u. Pensionaten, vorzügliche Stellen durch
Mrs. Emily Reisner's
Erst. Wiener Gouvernanten-Institut (gegr. 1860). Jetzt: Wien I., Seilerstätte 19. 6792

Apothekerlehrling,

der polnischen Sprache mächtig, zum 1. Oktober gesucht. Freie Kost und Logis im Hause. (10942
Kgl. privil. Adler-Apotheke,
Gleiwitz O.-S.
J. Fengler.

Zum 1. Oktober cr. suche ich für mein Schank- und Colonialwaaren-Geschäft ein anständiges

Mädchen

evang. Confession. 12064
Bewerberinnen wollen bald ihre Gehaltsansprüche u. Zeugnisse einreichen bei
Carl Schlesinger,
Kobylin.

Die Herren Aktionäre der unterzeichneten Bank laden wir hiermit zur 12126

ordentlichen Generalversammlung

auf den 30. d. Mts., um 12 Uhr Mittags, im Hotel de France

ganz ergebenst ein und zwar mit folgender **Tagesordnung:**
1. Die im § 29 der Statuten enthaltenen Gegenstände.
2. Wahl eines neuen Aufsichtsrathes.

Posen, im Monat September 1893.

Bank für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.
Der Aufsichtsrath
Dr. Z. Szuldrzyński, Vorsitzender.

Höhere Mädchenschule u. Pensionat in Rawitsch.

Michaeli finden noch einige schulpflichtige Mädchen in meinem Pensionate freundliche Aufnahme und sorgfältige Ausbildung in allen Wissenschaften, sowie Gelegenheit zu französischer und englischer Konversation. Ausländerin im Hause. Prospekte und Referenzen auf Wunsch. 11490
Beginn des Wintersemesters Mittwoch, d. 11. Oktober 1893.
Ida Meyer, Schul-Vorsteherin.



Paul Bittmann,

St. Martin 13,
Sarg-Magazin.
Holz- und Metallsärge, sowie Leichenkleider und Steppdecken in reichster Auswahl. 11463

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz.

Wir versenden:
Material- und Kolonialwaaren, trockene Gemüse, Mehl, Konserven, Delikatessen, Wein, Tabak und Zigarren und verschiedene andere Artikel
alles in **bester, unverfälschter Qualität** und zu den **billigsten Preisen.**

Wer die **Güte unserer Waaren** und die **Billigkeit unserer Preise** mit denen der Konkurrenz vergleicht, wird nicht zweifelhaft sein, daß er bei uns **vortheilhaft** kauft.

Darum wächst auch unser Umsatz von Jahr zu Jahr; er beziffert sich im letzten Jahre auf 5½ Mill. Mark. — Aus den angesehensten Kreisen ganz Deutschlands gehen uns Bestellungen zu: Offiziere, hohe und niedere Beamte, Geistliche und Lehrer, Rittergutsbesitzer, Kasinos, Kranken-Anstalten und andere Institute aller Art sind unsere steten Abnehmer.

Ausführliche Preislisten werden kostenfrei übersandt.
Zuschriften und Aufträge sind zu adressiren:
An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz
oder — wenn der Wohnort des Bestellers es vortheilhafter erscheinen läßt —
An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins
zu **Dresden** oder zu **Frankfurt a. d. Oder.** 12022

Odor's Zahn-Crême

Marke Lohengrin

Odor's Zahn-Crême

8254

muss zur **Reinigung der Zähne und der Mundhöhle** angewendet werden, will man sich den Besitz
schöner und weisser Zähne
sichern, will man Zahnleiden und vorzeitigem Zahnverluste mit Erfolg vorbeugen.
Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin) ist das erste, völlig unschädliche und bestwirksamste antiseptische Zahnreinigungsmittel der Gegenwart. — Preis **60** Pf. per Glasdose in Parfümerien, Droguerien und Apotheken erhältlich. — Alleinige Fabrikanten:
DOERING & Cie., Frankfurt a. M.

Meinen geehrten Kunden von Posen und Umgegend zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich mein 12112

Tuchlager

von **Wasserstraße Nr. 2,** nach
Alter Markt Nr. 55, 1 Tr.,
verlegt habe. Für das mir bis dahin geschenkte Vertrauen bestens dankend, versichere ich durch streng reelle Bedienung jeden der mich beehrenden Käufer nach jeder Richtung zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltig sortirtes Lager in **Herbst- und Winterstoffen, gediegenste Fabrikate und geschmackvollste Muster zu bekannt billigen Preisen.**

Hochachtend
S. Silbermann,
Alter Markt 55, 1 Treppe.

Unsere Campagne beginnt
am Mittwoch, den 20. September cr.
Die Annahme der Arbeiter erfolgt am
Sonntag, den 17. September, Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Fabrikhofe.

Jeder Arbeiter muß beim Antritt am 20. September cr. eine Quittungskarte für Invaliditäts- und Altersversicherung besitzen, Arbeiter unter 21 Jahren außerdem ein Arbeitsbuch.

Männliche Arbeiter erhalten auf Wunsch, und soweit Platz vorhanden, freie Wohnung in der Fabrik-Kaserne. 11698
Zuckerfabrik Opalenitza.

Gemeinde-Synagoge:
Neue Betschule.

Sonnabend, den 16. d. Mts., Vorm. 10 Uhr:
Predigt
des Herrn Gemeinde-Rabbiners.
Während der Predigt ist der Zutritt nicht gestattet. 12091
Der Vorstand.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag, 6¼ Uhr Abends, **Gottesdienst.**
Sonnabend, 9½ Uhr Vorm., **Gottesdienst.**

Ein jung. Mädchen,

welches hiesige höhere Schulen besuchen oder sich behufs weiterer Ausbildung in Posen aufhalten soll, findet liebevolle Aufnahme in gebildeter Beamtenfamilie.
Adr. niederzul. u. **H.** in d. Exp.

Zwei Schüler höherer Lehranstalten finden freundliche Aufnahme und Familienanschluß bei
F. C. Werner,
12093 Große Gerberstraße 35.

Nur 8 Mark

Porträts bis Lebensgröße nach jeder eingesandten Photogr. in Kreide gemalt. 12094
J. Graczyński, Posen,
St. Martinstraße 59.

Umzüge

vor und nach dem 2. Oktober cr. werden noch angenommen. 12089
Johann Murkowski jun.,
Posen, Langestr. Nr. 3.

Massagekuren, kalte Abreibungen.
J. Warschauer,
ärztlich gepr. Masseur,
12098 Teichstr. 1, I.

Gesucht nach Hamburg ein tüchtiges kräftiges

Mädchen

für kleinen Haushalt. Zu melden Wronkerplatz 3 II Tr. 12113

Stellen-Gesuche.

Wegen Uebernahme der Wirthschaft durch den Sohn des Besitzers sucht ein Ober-Inspektor, verh., mit besten Empfehl. und Zeugn. über ca. 20jähr. Thätigkeit baldigst Stelle als Verwalter od. selbständiger Inspektor. Off. erb. u. A. I. postlag. Inowrazlaw.

Ein gebildetes Fräulein, ev., in bürgl. Küche, im Haushalte wie auch in der Landwirthschaft firm, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Familienanschluß erw. Off. M. M. 8 Mur.-Goslin.

Ein zuverlässiger, junger Mann, mit allen Buchführungs- und Comtoirarbeiten völlig vertraut, im Besitz guter Zeugnisse, sucht baldigst Stellung.

Offerten an die Exp. dies. Zeitung unter T. 3 erbeten. 12115

SANTAL von MIDY
Apotheker in Paris
Unterdrückt Copaia, Kubeben, Einspritzungen, heilt den Ausfluss in 48 Stunden. — Sehr wirksam bei Blasenleiden und verursacht Klärung des getrübtesten Urins. Als Garantie trägt jede Kapsel den Namen .... MIDY
Erhältlich in Posen bei Herrn Apoth. **M. Leschnitzer,** Wilh.-Pl. 13. 9234

Wirkung unglaublich schnell und sicher durch
Tietze's Muchein,

für **Fliegen, Motten, Russen, Wanzen** anerkannt das beste Mittel. Beutel gesetzlich geshützt, 10, 25, 50 Pf In **Posen** bei Herrn **J. Nowakowski, Schrodka-Markt 8, Franz Wallaschek, Paul Wolff.** 6310

Dampf-Caffee,

bei mir gebrannt, ohne künstliche Glasur, rein von Geschmack.
Rohe Caffees,
große Auswahl en gros & en détail empf. 10701
J. N. Leitgeber.

Braunkohlen- u. Steinkohlen-Briquettes
liefern in plombirten Säcken zu 100 Pfd. frei Haus billigst
Gruhl & Balogh
Posen, 10946
Vor dem Berliner Thor.



Rasirmesser
5 Jahre Garantie
per Stück 3.- Mark.
Etuis, hochfein pr. Stück 20 Pfg.
Streichriemen, doppel „ 2.50 Mk.
Was nicht gefällt, nehmen sofort retour. **Pracht-Catalog** sämmtlich. Messerwaaren, Scheeren u. Waffen vers. gratis. Durch eig. Fabrikat. ⅓ billiger wie überall.
Man kaufe nur direkt!!!!

500 Mark in Gold

wenn **F. Kuhn's Alabaster-Creme** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe 2c. beseitigt und den Teint bis ins hohe Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. (Preis 1,10 u. M. 2,20 Pf. u. **Cremeseife** 50 Pf.) Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und achte genau auf Schutzmarke u. Firma **Franz Kuhn,** Parf., **Nürnberg.** Hier bei **Paul Wolff,** Drog., Wilh.-Platz 3 u. **M. Levy,** Petriplatz 2.

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von A. Spiro.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau, v. **380 M.** an [11489
Ohne Anz. à **15 M.** mon.
Kostenfreie 4wöch. Probesend.
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Hausfrauen,

welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schmackhafter, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter Maßen der Anker-Cichorien von Dommerich u. Co. in Magdeburg-Buckau, welcher in 125 Gramm Packeten zu 10 Pfg. und in 250 Gramm Büchsen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist. 11483

Weintrauben

süß u. schön verpackt. Ein Postkörbchen zu 3,50 M. oder 3 M. franko versendet gegen Nachnahme oder Vorauseinsendung 11710
Berger & Meyer, Würzburg.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
11728] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4

Lokales.

Posen, 14. September.

p. **Der Herr Oberpräsident** ist über Nacht von Berlin hierher zurückgekehrt.

* **Das zur Verhütung der Einschleppung der Cholera** erlassene landespolizeiliche Verbot des Zuzuges fremder Pilger zu den diesjährigen, kirchlich-katholischen Ablaßfesten vom 28. August d. J. wird durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten nach Abnahme der Gefahr dahin abgeändert, daß der Zuzug der fremden Pilger zu den diesjährigen Ablaßfesten nur noch in den Grenzkreisen Wreschen, Jarotschin, Pleschen, Ostrowo, Schildberg und Kempen, sowie in den Kreisen Krotoschin und Adelnau verboten bleibt. In den übrigen Kreisen ist der Zuzug solcher Pilger, welche in dem Sprengel des Ablaßortes nicht heimisch sind, fortan wiederum allgemein gestattet.

p. **Die Sitzungen der Steuereinschätzungskommission** haben jetzt im Polizeidirektionsgebäude ihren Anfang genommen. Die Steuerpflichtigen, welche gegen die Höhe ihrer Einschätzung Beschwerde erhoben haben, dürfen also auf die baldige Erledigung ihrer Reklamationen hoffen.

* **Ende der Gerichtsferien.** Am Freitag, den 15. September, gehen die Gerichtsferien zu Ende. Mit diesem Zeitpunkt wird wieder der regelrechte Gang der Geschäfte aufgenommen, der sich während der Ferien nur auf Erledigung sehr dringender und der bekannten Feriensachen beschränkte.

p. **Die hiesige Freimaurerloge** hatte gestern Abend eine größere Abschiedsfeier für ihren Meister v. St., Oberstabsarzt Dr. Schönleben anläßlich seiner bevorstehenden Uebersiedelung nach Berlin veranstaltet. Zu der Festlichkeit waren außer dem größten Theil der hiesigen Mitglieder Deputationen aus Rawitsch, Inowrazlaw, Gnesen und Krotoschin erschienen. Bei der Festtafel widmete, nachdem der übliche Kaisertoast von Herrn Direktor Dr. Geist ausgebracht worden, Archivrath Dr. Prümers dem scheidenden Meister warme Worte des Abschieds und überreichte demselben im Namen der Loge einen prachtvollen Pokal mit einer entsprechenden Widmung. Die Festtheilnehmer blieben noch bis nach Mitternacht in angeregter Stimmung zusammen.

—u. **Posener Lehrerverein.** Die 12. ordentliche Versammlung des Posener Lehrervereins, Mittwoch Nachmittag 4 Uhr im Vereinslokale, war vorzugsweise der Stellung zur Tagesordnung der am 4. Oktober d. J. in Neutomischel stattfindenden Delegirten-Versammlung des Provinzial-Lehrervereins gewidmet. Im Namen des Lokalvorstandes berichtete zunächst der Vereinsvorsitzende, Herr Driesner, über den neuen Statutenentwurf des Provinzial-Lehrervereins, wie er auf Grund der Beschlüsse der letzten Delegirtenversammlung in Posen ausgearbeitet worden ist. Die vorgenommenen Statutenänderungen betreffen hauptsächlich die Erweiterung des Provinzial-Vorstandes, seine Wahlperiode, die Abgrenzung der Befugnisse des erweiterten Vorstandes und den Termin für die Provinzial-Lehrerversammlung. Bericht und nachfolgende Besprechung berücksichtigen zugleich die zu diesen Punkten aus der Provinz vorliegenden Anträge. Bei der Erweiterung des Provinzial-Vorstandes von bisher 5 auf 9 Mitglieder soll dem Wunsche auf Berücksichtigung des konfessionellen Bekenntnisses, wie er noch besonders von dem Lokalverein Chodyno ausgesprochen wird, in der Praxis möglichst Rechnung getragen werden, doch will man eine bezügliche Bestimmung in das Provinzial-Statut nicht aufnehmen. Der hiesige Delegirte soll in dieser Richtung votiren und daher gegen den Antrag Chodyno stimmen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen entscheidet man sich ferner gegen eine zweijährige Wahlperiode des Provinzial-Vorstandes, die ein Bromberger Lokalverein empfiehlt, und für eine vierjährige Amtsdauer desselben, eventuell soll der Delegirte für den Antrag Rogasen stimmen, nach welchem der Provinzial-Vorstand auf sechs Jahre zu wählen ist mit der Maßgabe, daß alle zwei Jahre ein Drittel der Mitglieder ausscheidet. Von den 9 Vorstandsmitgliedern des Provinzialvereins sollen 5 Mitglieder ihren Sitz in Posen haben und den geschäftsführenden Ausschuß bilden, während der Gesammtvorstand durch 4 Mitglieder aus der Provinz ergänzt wird. Entgegen dem Antrage eines Bromberger Lokalvereins, daß alle Angelegenheiten des Provinzialvereins durch den Gesammtvorstand zu erledigen sind, will der hiesige Lehrerverein alle dringlichen Vereinsangelegenheiten, zu denen in erster Linie alle Rechtsschutzsachen gehören, dem geschäftsführenden Ausschuß vorbehalten. Eine Reihe anderer Anträge betrifft den Termin der Provinzial-Lehrerversammlung. Die bisherige Tagung in den Michaelisferien ist aus mancherlei Gründen nicht empfehlenswerth, wohl aber sind bei einem zweijährigen Turnus die Pfingstferien für die Provinzialversammlung wohl geeignet, zumal durch den Zedlitztag hierzu die erforderliche Zeit vollkommen gegeben ist. Der Posener Delegirte soll daher für eine zweijährige Tagung der Provinzial-Lehrerversammlung und zwar in den Pfingstferien eintreten. Ein Antrag des Lehrervereins Jaratschewo verlangt die Gewährung einer Reiseentschädigung an die Delegirten für die Provinzial-Versammlung aus der Provinzialkasse und schlägt zur Aufbringung der Mittel die Erhöhung des Provinzialbeitrages von 50 Pf. auf 1 M. vor. Der Posener Lehrerverein erklärt sich gegen jede Erhöhung und lehnt darum auch den Antrag Bromberg ab, Reisediäten dann zu gewähren, wenn die Provinzialversammlung nur alle zwei Jahre tagen sollte. Der Referent hebt dann noch einige kleinere Anträge zur Statutenänderung meist redaktioneller Natur hervor und wendet sich besonders gegen den Antrag des Pädagogischen Vereins zu Bromberg, die Thätigkeit des Provinzialvereins nicht blos auf die Volksschule, sondern die Schule überhaupt auszudehnen. Der Antrag Schwerin a. W., eine Denkschrift über die Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer unserer Provinz auszuarbeiten und dem Herrn Kultusminister sowie den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten, soll nicht befürwortet werden. Die sich aus der Lage des Konfirmandenunterrichts für den Schulunterricht ergebenden Uebelstände will der Antrag Rogasen beseitigen. Der Antrag soll unterstützt werden, um wenn möglich, eine Milderung der bestehenden Mißstände herbeizuführen. Als Kandidaten für den Provinzialvorstand aus der Stadt Posen werden diesseits die Herren Driesner (Vorsitzender), Richter, Witte, Janetzky und Menzel vorgeschlagen und angenommen. Für die Wahl der vier Mitglieder wird dem Delegirten freie Hand gelassen, doch soll derselbe auf eine entsprechende Berücksichtigung der katholischen Konfession und der Landlehrer hinwirken. Zum Delegirten wählt die Versammlung Herrn Menzel. — Es berichtet hierauf Herr Otto über den Stand der Kasse des Wirthschaftsverbandes, welche die hierzu bestimmte Kommission am 10. und 11. Juli dieses Jahres revidirt hat. Das Ergebniß war folgendes. In der Rabattkasse betrugen der Bestand aus dem Vorjahre 1643 59 M., die Einnahmen für das Geschäftsjahr 1892/93 bis zu dem genannten Termin 22 696,66 M., ergiebt 24 340,25 M. Einnahme. Nach Abzug von 585,84 M. Ausgaben verbleiben 23 754 41 M. In der Betriebskasse wurden vorgefunden Einnahmen 2343,58 M., Ausgaben 702,96 M., Bestand somit 1540,62 M. Der Bestand aus beiden Kassen ist 25 295,03 M. Davon waren 24 986 Mark verzinslich sicher angelegt, der Rest von 309,03 M. wurde in Baar vorgelegt. Die gezogene Bilanze stimmte mit der des Rendanten überein. — Als Rechnungs-Prüfungsausschuß zur Revision der Kasse des Posener Lehrervereins wurden die Herren Seydell, Schelle und Vogt gewählt. Die ordentliche Generalversammlung des Vereins findet Sonnabend, den 23. September, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale statt. — Der Vorsitzende empfahl die Bestellung des Deutschen Lehrerkalenders mit Jahrbuch und ersuchte um baldige Anmeldung zur Theilnahme an der Provinzial-Lehrerversammlung, womit die Sitzung geschlossen wurde.

* **Der ornithologische Verein** hielt am Sonnabend voriger Woche im Dümkeschen Restaurant seine übliche Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Generalagent Rudolf Schulz, begrüßte die Erschienenen, unter denen sich auch Herr Polizei-Präsident v. Nathusius befand. Zunächst wurden dann vier Herren aus Czempin in den Verein aufgenommen. Darauf erstattete Herr Schulz Bericht über die Erfolge der Zuchtstationen in diesem Jahr. Die Zuchttabellen über die diesjährigen Zuchtergebnisse sind bis zum 15. Dezember einzureichen. Herr Jeske theilte mit, daß bei ihm vor etwa 14 Tagen eine Brieftaube mit dem Stempel: „Thorn, Spandau, Königsberg, Hamburg, Posen" zugeflogen sei, während Herr Schulz auf die vom 4. bis 7. Novbr. in Allenstein stattfindende Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung aufmerksam machte. Die nächste Ausstellung des Posener Provinzial-Verbandes findet im nächsten Jahre bestimmt in Bromberg statt. Nach Erledigung einiger inneren Vereinsangelegenheiten erfolgte um 10¾ Uhr der Schluß der Versammlung.

p. **Warnung für Auswanderer.** Da die bekannte Weinbergersche Auswanderer-Agentur ihre Zahlungen eingestellt hat, so werden alle mit den Freischeinen der Firma versehene Auswanderer in Bremen, Hamburg u. s. w. zurückgewiesen. Nichtdeutsche Auswanderer sollen in dem Falle nach einer an sämmtliche Polizeibehörden ergangenen Anweisung unverzüglich über die Grenze zurückgebracht werden.

r. **Die Temperatur** war in den letzten Tagen (vom 11. bis 13. d. M.) während der frühen Morgenstunden eine ungewöhnlich niedrige, und ging gestern (am 13. d. M.) sogar auf 3,1 Gr. C. herab. Ueberhaupt ist der September d. J., im Vergleich gegen den vorjährigen ungewöhnlich kühl. Damals hatten wir am 16. September Nachmittags 25,0 Gr. C. und am 28. September sogar 26,2 Gr. C. Wärme, während im September d. J. die höchste Temperatur bis jetzt 21,5 Gr. (am 8. d. M.) gewesen ist. Die niedrigste Temperatur im September v. J. betrug 6,8 Gr. (am 19.), die niedrigste im diesjährigen September bis jetzt 3,1 Gr. (am 13. d. M.)

* **Verdeutschung polnischer Ortsnamen.** Durch königl. Erlaß sind die im Kreise Wreschen belegenen Gemeinden Grobla und Wszemborz zu einem Gemeindebezirke unter dem Namen „Wembusch" sowie die Landgemeinden Unia und Chwalkowice zu einem Gemeindebezirke unter dem Namen „Walkowitz" vereinigt worden.

p. **Hausfriedensbruch.** Die Hilfe der Polizei mußte gestern von den Einwohnern eines Hauses auf der Wallischei in Anspruch genommen werden, weil zwei Strolche in die dortige Wohnung eines Schuhmachers eingedrungen waren und denselben mißhandelten. Bei der Schlägerei, der natürlich die Polizei durch die Verhaftung der beiden sogleich ein Ende machte, hatte auch die Frau des Schuhmachers einen Messerstich erhalten.

p. **Polizeiliche Kontrolle der Privattheater.** In nächster Zeit werden die sämmtlichen hiesigen Privattheater seitens der Polizei auf ihre Feuersicherheit geprüft werden. Namentlich soll darauf gesehen werden, ob die Coulissen und Dekorationsgegenstände genügend imprägnirt sind.

p. **Fuhrunfall.** Auf der Breitenstraße fiel gestern Mittag eine große Wagenladung Heu um, wodurch der Verkehr auf dem Bürgersteig vollständig gestört wurde. Bevor das Heu umgeladen werden konnte, vergingen über zwei Stunden.

p. **Einen bösen Streich** haben heute Nacht mehrere Nachtschwärmer einem Schutzmann gespielt. Dieselben hatten nämlich in der Gartenstraße mehrere dort stehende Bänke quer über den Bürgersteig gestellt, so daß der bald darauf vorüberkommende Schutzmann in der Dunkelheit über dieselben fiel und sich nicht unerheblich am Schienbein verletzte. Die Uebelthäter sind leider unerkannt entkommen.

* **St. Lazarus.** Zu der Nachricht, daß der Bau der hiesigen Licht- und Wasserwerke aus dem Grunde eine Verzögerung erleide, weil die Aktien-Gesellschaft „Helios", welche den Bau übernommen hat, die nöthigen Pläne und Zeichnungen noch nicht geschickt hätte, theilt uns die genannte Gesellschaft mit, daß die Aktien-Gesellschaft „Helios" die betreffenden Zeichnungen bereits am 2. d. M. an den Sachverständigen der Gemeinde St. Lazarus, Herrn Zivil-Ingenieur Mannes in Weimar abgeschickt hat, und daher der Vorwurf einer Verzögerung des Baues nicht die Aktien-Gesellschaft treffen könne.

p. **Aus Jersitz.** Der Bau der neuen Elektrizitätswerke in der Nähe der evangelischen Kirche wird eifrig gefördert. Nach einem kürzlich gefaßten Gemeindebeschluß wird das Maschinenhaus einen großen massiven Schornstein erhalten, der mit einem Kostenaufwand von rund 4000 M. noch vor Anbruch des Winters aufgeführt werden soll. — Eine nicht unerhebliche Vergrößerung hat vor kurzer Zeit das Manczaksche Gartenlokal an der Großen Berlinerstraße erhalten. Neben dem geräumigen Saal sind mehrere umfangreiche Gastzimmer entstanden, die zusammen einige Hunderte von Personen aufnehmen können.

Die Tante.

Erzählung von Ernst Koppel.
(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Der kleine Johannes bekam keine Geschwister und wuchs allmählich zu einem großen Johannes heran. Er sah dem Vater sehr ähnlich und hatte nur die Augen der Mutter, die zu kränkeln begann und trotz des Glücks, das sie in der Ehe gefunden, ihre Fröhlichkeit eingebüßt hatte. An Sonn- und Festtagen wurde Anna von dem Neffen nach Hause begleitet, wenn sie den Abend bei den Ihren verbracht hatte. Immer überkam sie ein eigenes Wohlgefühl, wenn sie mit der Familie an diesen Abenden an dem runden Tisch im kleinen Wohnzimmer saß. Der Schwager gönnte sich auch dann keine Ruhe; er schnitzte irgend eine Kleinigkeit, die er meistens der Schwägerin schenkte. Marie war gewöhnlich mit einer Handarbeit beschäftigt, und Johannes unterhielt sich mit der Tante, deren fleißige Hände in diesen Stunden im Schoße ruhten. Er erzählte ihr von seinen Studien, Hoffnungen und Plänen, denn es war beschlossen worden, ihn studiren zu lassen, nachdem Anna nach und nach den Widerstand der Eltern besiegt, die den Sohn für den Beruf des Vaters bestimmten. Er entschied sich für die Medizin und zeigte schon als Gymnasiast ein lebhaftes Interesse für die Naturwissenschaften, wie sich überhaupt in seinem Wesen etwas Frühreifes und Energisches ausdrückte, das ihm vor der Zeit den Stempel der Männlichkeit aufdrückte. Wenn Anna am Sonntag Abend am Arme des hochgewachsenen Jünglings dahinschritt, träumte sie sich in vergangene Zeiten zurück. Sie war wieder jung, und ihr Begleiter war nicht Johannes, sondern Emil, bis sie sich endlich auf die Gegenwart besann. Zu Hause angekommen, nahm sie den einzigen Brief, den sie von dem einst Geliebten erhalten, diese verhängnißvollen Zeilen, die ihr Lebensglück vernichtet hatten, hervor und las diese, die sie längst auswendig wußte, durch. Dann verschloß sie sie wieder sorgfältig und schaute auf das Porträt des Neffen, das über ihrem Tisch an der Wand hing und das dem Vater so merkwürdig glich, nur daß an jenem alles feiner war, als an diesem.

Die Gesundheit Mariens litt mehr und mehr, und Anna benutzte jede freie Stunde, um ihr beizustehen und sie zu pflegen. Diese Sorgfalt trug ihr jedesmal dankbare Blicke von Vater und Sohn ein, die diesem Zustand gegenüber rath- und hilflos waren. Die Schwester hatte ihr wiederholt vorgeschlagen, ihre Stellung aufzugeben und zu ihnen zu ziehen, aber eine ihr selbst unerklärliche Scheu hatte sie davon abgehalten, dieses dringend gestellte Anerbieten anzunehmen, obgleich sie überzeugt war, daß es für die Ihren nur eine Wohlthat sein würde, die Pflege Mariens und die Sorge für den Haushalt, dem diese kaum mehr vorzustehen im Stande war, in ihren Händen zu wissen. Jedesmal, wenn sie im Begriff war, zuzustimmen, schien es ihr, als dränge sie sich zwischen Gatten und Gattin, zwischen Mutter und Sohn. Und ihr selbst unbewußt war es auch eine Scheu, mit dem Schwager unter einem Dache zu leben. Oft klagte sie sich der Lieblosigkeit, der Gleichgiltigkeit gegen die Leiden derer, die ihr die Nächsten waren, an, aber dennoch blieb Alles beim Alten.

Wieder verging ein Jahr, Johannes hatte die Abiturientenprüfung bestanden, aber die Mutter vermochte sich kaum noch darüber zu freuen. Es ging mit ihr zu Ende, das Brustleiden, das sich bei ihr bald nach der Geburt des Sohnes gezeigt hatte, war in ein letztes Stadium getreten, und keine Pflege und Sorgfalt vermochte es aufzuhalten. Anna hatte die letzten Tage unausgesetzt am Bette der Sterbenden geweilt, da sie Urlaub erhalten. Sie verhehlte dem Gatten und Sohn bis zum letzten Augenblick die baldige Auflösung, die der Arzt ihr vorausgesagt. Aber auch ohne diesen hätte sie dieselbe errathen, denn die Schwester machte sie in den wenigen Stunden des Alleinseins zur Vertrauten ihrer Leiden, die sie vor den Ihren so viel als möglich geheim zu halten suchte. Alle Selbstsucht schien in den letzten Zeiten von ihr gewichen zu sein.

Eines Abends in der Dämmerung, als sie sich mit der Schwester allein befand, sagte sie, obgleich ihr das Sprechen schwer wurde, und die Worte nur leise und stoßweise aus der krampfhaft arbeitenden Brust drangen: „Wenn ich sterben sollte, mußt Du bei den Meinen bleiben."

Und als Anna eine bejahende Bewegung machte, fügte sie hinzu: „Es wird Dir leicht werden, denn Du liebst ihn."

Und wieder bejahte die Schwester.

Da sah Marie sie mit einem eigenthümlichen Blick an, der zu sagen schien: „Ich weiß Alles." Anna erzitterte wie eine Verbrecherin unter diesem Blick. Die Kranke mußte es bemerkt haben, denn sie zog die Schwester an sich und indem sie mit matten Händen ihr Haar streichelte, sagte sie: „Armes Herz, armes Herz."

Sie hielten sich umschlungen und weinten leise. Alles Fremde zwischen ihnen war verschwunden: „Ich sehe jetzt Vieles, was ich nie bedacht," sagte Marie.

„Du bist ein Engel," erwiderte die Schwester.

„Nein, ich bin selbstsüchtig," sagte Marie, „habe nur an mich gedacht, und nun ist es zu spät — für mich, für Dich nicht," fügte sie nach einer Weile, da sie nachgedacht, hinzu. Mit diesen Worten, ein seliges Lächeln auf den Lippen, fiel sie in einen unruhigen Schlummer.

Anna saß in der Dunkelheit da, und es war ihr, als sei das, was sie eben erlebt, ein Traum. So macht das Sterben hellsichtig oder ich bin unvorsichtig gewesen?" dachte sie. Aber das ist ja Alles vorbei und liegt längst hinter mir. —

Gegen Morgen, da sich Vater und Sohn zur kurzen Rast niedergelegt hatten, erwachte die Kranke, sah sich um, als suche sie etwas, athmete tief und hastig, und als Anna sie umschlang, um ihr das Luftholen zu erleichtern, fühlte sie etwas Steifes und Unbewegliches in ihren Armen — Marie war todt. —

Anna saß allein bei der Todten, bis es völlig Tag wurde. Sie wußte, es sei unnöthig, nach Hilfe zu rufen. Es war Alles eingetroffen, wie es der Arzt ihr gesagt. Sie öffnete die Läden nicht, als es Tag geworden, sondern benachrichtigte den Gatten und Sohn, daß Alles vorbei sei. Im dunklen Zimmer bei dem Schein einer Lampe, sahen sie die Todte, und mit der mühsam errungenen Fassung war es vorbei. Es blieb Anna vorbehalten, für Alles zu sorgen, für das Begräbniß, den Hausstand und hundert andere Dinge. Es war, als sei sie stets die Herrin des Hauses gewesen. So fühlte sie den Schmerz in den ersten Tagen weniger und erst, als die Leiche fortgetragen war und sie allein in der Wohnung

Polnisches.

Posen, 14. September.

d. **Erzbischof v. Stablewski** las gestern Morgens in der Kapelle der Elisabethinerinnen (Wiesenstraße) eine Messe, während deren 13 Elisabethinerinnen ihr Gelübde erneuten.

d. **Das polnische Provinzial-Wahlkomitee** für das Großherzogthum Posen erklärt heute in einer Bekanntmachung, daß das von der hiesigen polnischen Hofpartei am 16. v. Mts. für die Stadt Posen gewählte Wahlkomitee allein giltig sei.

d. **Gegen den „Orędownik" und den „Postęp"** werden von den Zeitungen der polnischen Hofpartei noch immer zahlreiche Erklärungen der polnisch-katholischen Geistlichen und der polnischen Rustikalvereine gebracht.

d. **Auf die polnisch-katholische Versammlung,** welche heute Abend auf Veranstaltung der jungpolnischen Volkspartei hier stattfindet, weist der „Orędownik" noch ganz besonders hin, indem er erklärt, es komme in dieser Versammlung darauf an, den katholischen Charakter der jungpolnischen Volkspartei zu dokumentiren, den Vorwurf sozialistischer Bestrebungen, welchen die polnische Hofpartei der Volkspartei mache, zurückzuweisen, und das von der Volkspartei gewählte Wahlkomitee für die Stadt Posen als legales anzuerkennen. — Der „Goniec Wielk." versucht dem „Orędownik" bange zu machen, und räth ihm, vor der heutigen Versammlung noch einmal alle gegen den „Orędownik" und „Postęp" erschienenen Erklärungen und Resolutionen durchzulesen; Abbitte allein und Reue könnten dem Uebel abhelfen; es sei jetzt die höchste Zeit, noch eine Adresse mit Abbitte an den Erzbischof zu richten und das jungpolnische Komitee aufzulösen. Falls dies nicht geschehe, erachte es der „Goniec" für seine Pflicht, den Einfluß des „Orędownik" auf die mittleren Schichten und die ländliche Bevölkerung energisch zu bekämpfen. Aus dieser Drohung, die einen stark komischen Beigeschmack hat, glauben wir, wird sich der „Orędownik" sehr wenig machen!

d. **Der dritte Kongreß der polnischen Juristen und National-Oekonomen** wurde gestern Nachmittags 2 Uhr von dem Vorsitzenden, Professor Dr. Madeyski geschlossen, nachdem wegen vorgeschrittener Zeit die Verhandlung über die Eisenbahn-Tarife von der Tagesordnung abgesetzt worden war. Die Schlußworte des Vorsitzenden waren mit Rücksicht darauf, daß der nächste Kongreß gleichzeitig mit der polnischen Landes-Ausstellung im Jahre 1894 in Lemberg abgehalten werden soll: „Auf Wiedersehen in Lemberg!" — Um 4 Uhr Nachmittags fand hierauf im großen Bazarsaale ein Festmahl statt, an welchem über 200 Personen theilnahmen; den ersten Toast brachte der Graf Cieszkowski aus, und zwar auf den Vorsitzenden des Kongresses, die Vorsitzenden der Sektionen und die Veranstalter des Kongresses. Auf die polnischen parlamentarischen Fraktionen in Berlin toastete alsdann der Vorsitzende des Kongresses, Dr. Madeyski, welcher über die polnisch-nationale Idee und die aus derselben sich ergebende Solidarität sprach; hieran schlossen sich noch zahlreiche andere Toaste. Wie der „Goniec Wielk." mittheilt, wurde während des Festmahls von einer Kapelle unter Anderen auch die Melodie: „Boże coś Polskę" gespielt, in welche alle Theilnehmer an dem Festmahle und auch die in der Loge anwesenden polnischen Damen mit einstimmten. — Vom Festmahle begaben sich die Gäste nach dem polnischen Theater, wo eine Gala-Vorstellung stattfand; es wurde bei derselben ein Lustspiel aufgeführt. Nach der Vorstellung begann 11 Uhr Abends im Bazarsaale unter zahlreicher Betheiligung ein Ball, welcher bis 4 Uhr Morgens dauerte. — Heute Morgens machte eine bedeutende Anzahl der noch hier gebliebenen Gäste einen Ausflug nach Goluchowo und Jarząbkowo, um die dortigen historischen Sammlungen zu besichtigen; Abends kehrten sie von dort hierher zurück.

Aus der Provinz Posen.

* **Lissa i. P.,** 13. Sept. [Der Comenius-Kongreß] soll am 22. und 23. Oktober hierselbst stattfinden. Zur Vorbereitung desselben ist bereits ein Lokal-Komitee zusammengetreten, welches in seiner letzten Sitzung das Festprogramm aufgestellt und einen Ortsausschuß gewählt hat. Letzteren bilden die Herren Gymnasial-Direktor Dr. Kunze, Oberbürgermeister Herrmann, Professor Dr. Nesemann, Landgerichts-Präsident Werner und Pastor Frommberger. Das Festprogramm wird sich voraussichtlich folgendermaßen gestalten: Sonntag, den 22. Oktober, Abends: Empfang der auswärtigen Gäste in Ottos Hotel. Montag, den 23. Oktober, Vormittags von 8—10 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in den Sälen des königl. Gymnasiums, von 11 Uhr ab: Hauptversammlung in der Aula der genannten Anstalt. Herr Professor Dr. Nesemann wird die Festrede halten. Nach dem Kongreß Diner im Kaiserhofe, Abends: Geselliger Abend eben daselbst. Der Ortsverein rechnet auf eine starke Betheiligung.

ch. **Rawitsch,** 13. Sept. [Jahresbericht über den Betrieb der Zuckerfabrik Görchen.] Am vergangenen Montage, den 11. d. M., fand hier die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Görchen statt. Aus dem in der Versammlung erstatteten Jahresbericht über die vorjährige Kampagne sei hier folgendes erwähnt: Die Kampagne (die neunte) dauerte vom 4. Oktober bis 6. Dezember, während dieses Zeitraums wurden 120 Arbeitsschichten geleistet. Die Gesammtverarbeitung betrug 295 000 Ctr. Rüben, gegen 240 063 Ctr. im voraufgegangenen Jahre, so daß pro Tag im Durchschnitt 4917 Ctr. Rüben, gegen 4365 Ctr. im Vorjahre verarbeitet wurden. Wie in früheren Jahren so war auch die Rübenernte im letzten Jahre nicht ausreichend, denn der Morgen-Ertrag stellt sich im Durchschnitt nicht über 85—90 Ctr., so daß die Leistungsfähigkeit wieder nicht genügend ausgenutzt werden konnte. Die Gesammtunkosten incl. Rübenkaufpreis betrugen, 1,532 M. pro Ctr. Rüben, gegen 1,764 M. im Vorjahre. Der Ctr. Rüben allein kostete 1,009 M., gegen 0,994 M. im Jahre 1891. Aus einem Centner Rüben wurden im letzten Geschäftsjahre 12,7 Prozent aller Produkte gegen 12,744 Prozent im Vorjahre gewonnen. Die Gesammtausbeute betrug 33 119 Ctr. I. Produkte, 3424 Ctr. II, Produkte, 931 Ctr. III. Produkte, zusammen 37 474 Ctr. aller Produkte, gegen 30 591 Ctr. im Vorjahre, und 6204 Ctr. Melasse. Der Verkaufspreis aller Produkte betrug pro Ctr. I. Produkt 13,142 M., pro Ctr. II. Produkt 12,174 M., pro Ctr. III. Produkt 15,491 M., der Durchschnittspreis aller Produkte pro Ctr. 13,112 M. gegen 16,55 M. im Vorjahre. Der Reingewinn des verflossenen Geschäftsjahres beläuft sich auf 22 853,43 M., die vorhandene Unterbilanz ermäßigt sich dadurch auf 183 949,02 Mark. Die Gesammtabschreibungen der abgelaufenen 9 Geschäftsjahre betragen 276,441,49 Mark.

ð **Ostrowo,** 13. Sept. [Vereinsgründung. Bescheid.] Vor einigen Tagen versammelten sich ungefähr 60 dem Kaufmannsstande angehörige junge Leute von hier im Saale des hiesigen Schützenhauses zwecks Gründung eines Vereins junger Kaufleute in dem Sinne, wie er in Posen und anderen größeren Städten bereits besteht. Die Meinungen der Versammelten gingen theils in sachlicher, theils in formeller Beziehung auseinander, und daher kam es, daß dem an jenem Abend gegründeten Vereine von den Anwesenden nur die Hälfte beigetreten sind. Der bei der Gründung gewählte Vorstand soll die Vereinsstatuten demnächst entwerfen und sie alsdann der Versammlung zur endgiltigen Berathung vorlegen. Zum Vorsitzenden ist Herr Buchhalter Glaser hierselbst gewählt. — Auf die am 14. Januar cr. vom Lehrerverein unserer Nachbarstadt Mixstadt an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition wegen Gehalts-Erhöhung ist vom Büreau-Direktor kürzlich ein Bescheid eingegangen, der dahin lautet, daß die Eingabe wegen Schlusses der Session nicht mehr zur Berathung im Plenum gelangt ist, und sie aus diesem Grunde nach der Geschäftsordnung als erledigt anzusehen sei.

!—! **Neutomischel,** 13. September. [Einführung des neuen Landraths.] Der neu ernannte Landrath für den hiesigen Kreis, Herr v. Daniels, ist gestern Mittag durch den Regierungspräsidenten Herrn Himly aus Posen in sein Amt eingeführt worden. Am Nachmittage besuchte der Regierungspräsident in Begleitung des Landraths und des Bürgermeisters die hiesige höhere Privat-Mädchenschule und die gehobene Knabenschule und nahm darauf das Rathhaus und das städtische Krankenhaus in Augenschein. Nachmittags ½5 Uhr kehrte der Regierungspräsident nach Posen zurück.

⁂ **Birnbaum,** 14. Sept. [Zum Eisenbahnattentat.] Die Urheber zu dem neulich gemeldeten Eisenbahnattentat sind in zwei Knaben im Alter von 6 und 8 Jahren entdeckt, welche beim Spielen ohne böse Absicht den Stein dorthin legten. Die Bewohner sind nun ordentlich beruhigt, daß man es nicht mit einem böswilligen Anschlage zu thun hatte.

A. **Aus dem Kreise Koschmin,** 11. Sept. [Feuer. Versuchsstation. Jubiläumsfeier. Gehaltserhöhung.] Durch das Spielen der Kinder mit Streichhölzern ist in Pogorzela in vergangener Woche wieder ein größeres Brandunglück entstanden. Am östlichen Eingange der Stadt befindet sich eine Reihe von Scheunen; hier machten sich am Sonntag Vormittag spielende Kinder ein Vergnügen damit, das umherliegende Stroh in Brand zu setzen. Die Flammen griffen weiter um sich, so daß die Kinder aus Furcht davon liefen. Ehe Hilfe herbeikam, standen bereits drei mit der ganzen Ernte gefüllte Scheunen in hellen Flammen. Die bald herbeigeeilten städtischen und auswärtigen Spritzen mußten sich auf das Retten der Nachbarscheunen beschränken. Den Abgebrannten entsteht ein ganz bedeutender Verlust, indem dieselben mit den Scheunen nur sehr gering, mit den ganzen Erntevorräthen aber gar nicht versichert waren. — Der landwirthschaftliche Verein Pogorzela richtet in verschiedenen Ortschaften bei besonders tüchtigen Landwirthen Versuchsstationen für Wintergetreide und künstliche Düngemittel ein. Saatgetreide sowie die Düngemittel werden den betreffenden Landwirthen von Seiten des Vereins gratis geliefert. — Am Sonntag feierte die Gemeinde Guminice, welche eine der größten Ortschaften des Kreises Koschmin und dabei eine rein evangelische Gemeinde ist, das Fest ihres 150jährigen Bestehens. Am Vormittage fand in der Kirche zu Pogorzela, wohin die Gemeinde eingepfarrt ist, ein besonderer Festgottesdienst statt. Nachmittags war in Guminice ein Waldfest in Verbindung mit dem Kinderfeste der dortigen Schule arrangirt. Das lange Dorf hatte besonderen Festschmuck angelegt, indem immer zwei gegenüberliegende Häuser durch eine Guirlande verbunden waren. Die Musik wurde von der 18 Mann starken Knabenkapelle des Pleschener Rettungshauses gestellt. Besonderes Verdienst um das Gelingen dieses schönen Festes gebührt dem Herrn Pastor Bernstein und Distrikts-Kommissarius Trenner in Pogorzela, sowie Lehrer Apel in Guminice. — Im diesseitigen Kreise dürften jetzt die Verhandlungen mit den betreffenden Schulgemeinden wegen Erhöhung der Lehrergehälter auf 1000 M. abgeschlossen sein. Nur wenige Gemeinden haben sich gutwillig mit der Gehaltserhöhung einverstanden erklärt und es bewahrheitet sich auch hier der alte Spruch: „Wenn Bauer nicht muß, dann rührt er weder Hand noch Fuß." Die Verfügung der königlichen Regierung zu Posen ist in dieser Angelegenheit aber so gehalten, daß ein Sträuben dagegen vollständig erfolglos ist, da in diesem Falle der erforderliche Mehrbetrag einfach zwangsweise in den Etat eingestellt wird.

* **Gr. Neudorf,** 12. Sept. [Die Unsitte des Schießens auf Hochzeiten] hat wieder einmal einen bedauerlichen Unfall zur Folge gehabt. Auf einer Sonntag hier gefeierten Hochzeit wurde wieder, wie gewöhnlich, diesem Vergnügen gehuldigt. Dabei flog einer Frau W. aus Bromberg die Pulverladung ins Gesicht und führte erhebliche Verletzungen herbei. Es wird gefürchtet, daß das Sehvermögen des einen Auges verloren gehen wird.

* **Bromberg,** 13. Sept. [Abiturientenprüfung.] Bei der gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungs- und Provinzialschulraths Polte aus Posen stattgehabten Abiturientenprüfung am hiesigen königlichen Gymnasium haben 11 Oberprimaner die Prüfung bestanden.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 13. Sept. [Feuer. Jahrmarkt.] Gestern wurde die Stadt Crone an der Brahe von einem Brande heimgesucht und zwar wurde eine dem Mühlenbesitzer v. B. gehörige Scheune nebst Stallungen ein Raub der Flammen. Der Betroffene ist mäßig versichert. — Der Jahrmarkt in dem benachbarten Topolno war von Käufern und Verkäufern nur sehr schwach besucht und das Geschäft überall sehr flau. Vieh und Pferde waren nur in ganz geringem Maße aufgetrieben und die Preise deshalb verhältnißmäßig hoch.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

⊙ **Thorn,** 13. Sept. [Vom Wasserwerk.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Ortsstatut für das Wasserwerk berathen und genehmigt, nachdem der Antrag des Herrn Sand, das Statut erst zu veröffentlichen und ein Urtheil der Bürgerschaft herbeizuführen, abgelehnt worden war. Dabei sprach sich Herr Professor Feyerabend gegen die Anlegung von Wassermessern aus. Er wies darauf hin, daß Herr Oberbürgermeister v. Winter seinerzeit in Danzig es durchgesetzt habe von Wassermessern abzusehen, damit die Bevölkerung, namentlich die ärmere, nicht über Gebühr beim Verbrauch des Wassers spare. Dies sei namentlich so lange zu erstreben, wie das Wasser ausreichend vorhanden ist. Und dies dürfte doch bei unserem Wasserwerk der Fall sein, da es ja durch ein Quellengebiet von mehreren Quadratmeilen gespeist werden soll. Herr Stadtbaurath Schmidt dagegen hielt die Anbringung von Wassermessern für unumgänglich nothwendig und wurde dieselbe auch beschlossen. Ferner setzt das Ortsstatut fest, daß für die Hausleitungen die Anschlüsse bis zum Hauptbahn auf Kosten der Stadt ausgeführt werden. Hierdurch entsteht eine Erhöhung der Gesammtkosten des Wasserwerks um

---

zurückblieb, brach sie in Thränen aus. Nun war ihr endlich eine Heimath geworden, liebe Menschen, für die sie zu sorgen und zu schaffen hatte, aber um welchen Preis! Es war ihr, als habe sie eine Andere verdrängt, die unter demselben Herzen wie sie gelegen, und als habe diese das Bewußtsein davon mit ins Grab genommen. Sie war nur noch einmal zu der Familie, der sie verpflichtet war, zurückgekehrt. Dort hatte man sie nach Darlegung der Umstände, wenn auch ungern, ziehen lassen, als Dank für das Gute, das sie lange gewirkt hatte.

Wider Erwarten wurde ihr das neue Leben leicht. Die Trauer um die Geschiedene legte sich wie ein Flor über alle heftigen Empfindungen. Erst als Johannes, der in dieser Zeit fast zum Manne gereift war, das Haus verließ, um die Universität zu beziehen, da er in den ersten Monaten dem gebeugten Vater unentbehrlich gewesen, kam eine Unruhe über sie, vor der sie sich lange gefürchtet hatte. Sie war nun mit Emil allein, und alle Träume ihrer Jugend lebten wieder in ihr auf. Aber jedes Mal, wenn er zu ihr sprach, war es ihr, als sei es nicht der Schwager, sondern der Neffe, dessen Stimme sie höre. Sie saß oft, mit einer Handarbeit beschäftigt, in seinem Zimmer, das stets in einem Zustand erhalten wurde, daß es zum Empfang des früheren Bewohners bereit war. Es war ihr dann, als sei sie wieder jung und als harre ihrer noch eine Zukunft. Johannes kam im ersten Jahr nur auf einige Tage nach Hause, da er sich mit Feuereifer auf das Studium geworfen hatte. Seine Briefe an den Vater waren häufig, aber kurz und enthielten nur Positives, stets aber stand ein Gruß an die Tante darin, der er immer bei festlichen Anlässen, wie zu ihrem Geburtstag und zu Neujahr schrieb. Diese bewahrte die Briefe sorgfältig unter ihren kleinen Reliquien. Am ersten Jahrestage des Todes Mariens ging Emil mit ihr auf den Friedhof. Sie legte auch einen Kranz für Johannes auf das Grab. Als sie nach Hause zurückgekehrt waren, klopfte Emil an ihre Thür. Schon in den letzten Wochen war ihr sein mehr als sonst nachdenkliches Wesen aufgefallen. Auch die Arbeit wollte ihm, wie es ihr schien, nicht recht gelingen. Sie wähnte, der Grund sei die Erinnerung an die Todte, die sich in dieser Zeit besonders lebhaft aufdrängen mußte.

Als der Schwager Platz genommen, räusperte er sich und sagte: „Wie die Zeit geht, nun ist schon ein Jahr dahin." Weiter kam er nicht, er stockte und sah nun ins Leere.

Anna erwiderte, nur um Etwas zu sagen: „Ja es ist wie ein Traum."

Da sagte Emil: „Auch mir erscheint es ein Traum. Aber es ist Zeit, daß ich aufwache."

Er rückte näher zu ihr und sagte: „Anna, können Sie sich entschließen, mein Weib zu werden?"

Nie war es zwischen ihnen zum vertraulichen Du gekommen. Sie antwortete nicht, es war ihr, als höre sie in der Ferne eine Glocke läuten, es war ein Klingen, wie sie es nur einmal an jenem Abend vernommen, als Emil sie bis an ihre Thür begleitet hatte. Er sah sie ängstlich an, sie entzog ihm ihre Hand nicht, sondern sagte endlich: „Lassen Sie Alles beim Alten zwischen uns, es ist besser so."

Da erhob er sich und sagte:

„Wie Sie wollen, aber ich habe es ehrlich gemeint."

Auch sie war aufgestanden, und ihm fest in die Augen blickend, sprach sie leise aber fest: „Auch um Johannes willen ist es besser. Man hat nur eine Mutter, diejenige die uns das Leben gegeben. Jetzt liebt er mich, aber wer weiß, ob es so bleiben würde, wenn wir Mann und Frau wären. Nein, nein, ich bleibe die Tante."

In Emils Augen glänzte es feucht, als er ihre Hand drückte und sagte: „Sie sind ein Schatz, Anna. Alles für Andere, Nichts für sich selbst!"

Sie erröthete, ohne daß er es bemerkte.

Ehe er hinausging, sagte er: „Nun denn, es bleibt Alles beim Alten, aber lieb wäre es mir gewesen, Sie hätten zugestimmt. Daß selbst Menschen wie Sie, Anderen weh thun können!" und kopfschüttelnd entfernte er sich.

Als Anna allein war, sank sie auf einen Stuhl und weinte heftig. Aber es war nicht Schmerz, was ihr diese Thränen erpreßte. Was sie für Emil fühlte, war nur noch die Liebe einer Schwester. Wunsch und Hoffnung lagen als Leichen im Grabe ihrer Jugend.

Als Johannes in den nächsten Ferien heimgekehrt war, stürmte er eines Abends, da sie in der Dämmerung die fleißigen Hände eine Weile im Schooße ruhen ließ, in ihr Zimmer. Mit dem Ausruf „Tante, liebe Tante!" umarmte er sie heftig. Sie wußte, daß der Vater ihm gesagt hatte, was zwischen ihnen vorgegangen.

„Das sollst Du nicht thun," sagte der Jüngling hastig, als es zu einer Erklärung zwischen ihnen gekommen war, „nicht um meinetwillen."

„Nein," erwiderte sie, erregt aber sanft, „ich thue es auch der Todten und meinetwegen."

„Und bist Du nicht auch so meine Mutter?" fuhr Johannes fort.

Sie erwiderte Nichts, aber jenes wunderbare geheimnißvolle Muttergefühl, wie sie es bereits früher empfunden, bemächtigte sich ihrer völlig, als er sie nochmals innig umarmte. Diese Empfindung wich nicht. Im tiefsten Innern fühlte sie sich als Frau und Mutter, so stark und heilig hatte die Liebe sie durchdrungen; vor der Welt blieb sie aber, was sie gewesen: die Tante!

Nie erfuhren die Ihren von ihrer Entsagung, aus der ihr späte, aber dauernde Blüthen entsprossen, die mit ihrem Duft noch ihr Alter erquickten, obgleich sie lange jung blieb. Als Johannes, der ein angesehener Arzt geworden war, eine junge, blühende Frau heimgeführt hatte, pflegte diese zu sagen: „Ich habe keine Schwiegermutter, aber eine Tante, ein Tausch, den ich mir gefallen lassen kann."

Vom Büchertisch.

* Des Lebens Mühsal ein Segen, und andere Betrachtungen von William Gannet, so nennt sich ein soeben erschienenes, sehr beachtenswerthes Werkchen (Verlag von O. Hendel, Halle, Preis broch. 50 Pf., in Leinenband 75 Pf.), welchem die Gräfin v. Aberdeen einige gehaltvolle Worte zur Einführung mit auf den Weg gegeben hat. Die vier Betrachtungen, welche das in England und Amerika in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitete Buch enthält, sind Gedanken eines geistreichen Mannes über Menschenleben und Menschenglück.

ca. 150 000 M. Herr Stadtbaurath Schmidt theilte mit, daß die Zuleitung des Wassers schon in diesem Jahre beginnen werde für diejenigen Straßen, in denen die Wasserrohre bereits gelegt sind.

g. **Breslau,** 13. Sept. [Das Veloziped-Wettfahren zwischen Lehr und Breitling über 100 Kilometer] ist leider heute nicht zu Ende geführt worden, da Lehr sich nach der 127. Runde à 400 Meter in Folge der Verletzungen, die er vorigen Montag bei einem Sturze am rechten Schienbein davongetragen hat, genöthigt sah, das Rennen aufzugeben. Der Entscheidungskampf soll im nächsten Frühjahr auf der hiesigen Rennbahn ausgekämpft werden. Ueber die ersten 20 Kilomtr. hatten die Herren Habich und Schnura als Pacemaker auf einem Tandem fungirt und dabei den bestehenden Weltrekord über diese Strecke von 34 Min. 46 Sek., der vorigen Montag gefahren worden war, auf 31 Min. 7⅕ Sek. verbessert. Außerdem ist der Rekord über 50 Kilometer heute gegen Montag um mehr als 5 Minuten, von 92 Min. 28⅕ Sek. auf 87 Min. 1⅕ Sek., verbessert worden. Zum Schluß fand noch ein Distanzwettrennen über 30 Kilometer statt, an welchem 8 Radfahrer theilnahmen und für welches 3 Preise von 150, 100 und 50 Mark, sowie ein Führungspreis von 20 Mark ausgesetzt waren. Erster wurde Breitling mit 57 Min. 16⅕ Sek., zweiter Habich mit 57 Min. 17 Sek. und dritter Herty mit 57 Min. 17⅕ Sek.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 14. Sept. Unter den 204 Rektoren der Berliner Gemeindeschulen haben nach dem Verzeichniß für 1893/94 nur 4 neben der Seminarbildung auch Universitätsbildung genossen. Der älteste Rektor hat bereits das 76. Lebensjahr erreicht, der jüngste ist 35 Jahre alt. Den Doktortitel besitzt kein Rektor, dagegen haben ihn 23 ordentliche und Hilfslehrer. Zur höchsten Gehaltsstufe von 4160 M. neben freier Wohnung und Brennmaterial gehören 65 Inhaber. Das nächstfolgende Gehalt von 3760 M., freier Wohnung u. s. w. beziehen 66 Rektoren. Hermann Ahlwardt ist noch im Etat für 1893/94 als suspendirt mit einem Einkommen von 3180 M. aufgeführt. Die übrigen 65 Rektoren haben ein Gehalt von 3360 M. u. s. w. Der Direktor des Gr. Friedrichs-Waisenhauses in Rummelsburg bezieht 6300 M., der Direktor der Taubstummenschule 4140 M., der Direktor der Blindenanstalt 3480 M., 2 Erziehungs-Inspektoren 3760 und 3600 M. Auf dem Berliner Seminar sind 44 Rektoren ausgebildet worden.

Die Tochter des Zigeuners Jetzo Petermann befand sich kürzlich im Moabiter Kriminalgerichtsgebäude. Die jetzt vierjährige Helene war vor etwa 2½ Jahren von Spandauer Einwohnern von einem entsetzlichen Tode errettet worden. Sie befand sich damals bei der Truppe Petermanns, dem das kränkelnde Kind ein Dorn im Auge war. Bei einer Zigeunerfestlichkeit in Spandau wurde es von seinem Vater und anderen Mitgliedern der Bande unmenschlich gemißhandelt, sodaß es endlich kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Augenzeugen entrissen Petermann das Kind, als er es wie einen Gummiball umherwarf. Er wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Trotz ihrer zahlreichen Verletzungen wurde die Kleine im Spandauer Krankenhause dem Leben erhalten und dann nach ihrer Genesung vom Arbeiter Schiwa in Spandau an Kindesstatt angenommen. Von jenem Erlebniß ist dem Kinde nichts weiter geblieben, als eine Brandwunde, die fast die rechte Stirnhälfte bedeckt und davon herrührt, daß die Zigeuner das Kind bei lebendigem Leibe am Lagerfeuer verbrennen wollten. Liebevolle Behandlung hat das Kind für alles Ungemach entschädigt. Helene ist ein munteres und, der Zigeunerart entsprechend, auch gelehriges Kind geworden, das geläufig deutsch und polnisch, die Muttersprache ihrer Adoptivmutter, spricht. Als Zeugin war sie nicht geladen, sondern deren Mutter. Diese hatte das Kind mitgebracht in der Besorgniß, daß es ihr von umherstreifenden Zigeunern wieder geraubt werden könnte.

† **Ueber Heimdal,** den Götterhelden, den der Kaiser in seiner Rede bei dem Paradediner in Karlsruhe erwähnte, sagt das Meyersche Conversations-Lexikon: „Heimdall, in der nordischen Mythologie einer der Asen, erbte von seinem Vater Odin Weisheit und Stärke, von seiner Mutter Schönheit und Größe. Er ist der Wächter des Himmels, dessen Palast auf der Brücke Brifröst erbaut ist, von wo er ringsum schaut. Er schläft nie und sieht Tag und Nacht gleich weit; er hört sogar das Gras der Erde und die Wolle auf den Lämmern wachsen. Wenn Feinde kommen stößt er in sein Horn (Gjallarhorn), mit dem er auch beim Weltuntergang Götter und Einherier zum Kampf ruft. Loke nöthigte er, das der Freia gestohlene Halsband (Breysing) wieder herauszugeben. Einst wandelte er unter dem Namen Rigr auch auf der Erde und setzte die drei Stände ein (Sklaven, Freie und Edle), weshalb er der Begründer der menschlichen Ordnung genannt wird. Seiner goldenen Zähne wegen führt er den Namen Gullintanni; sein Roß heißt Gulltopp („Goldmähne"). Das Mitsommernachtsfest war ihm geweiht."

† **Vom Blitz erschlagen.** Auf Helgoland wurden am Freitag Nachmittag zwei Badegäste vom Blitz getroffen. Sie waren erst am Mittag desselben Tages mit dem Bremer Dampfer angekommen und machten Nachmittags einen Spaziergang um die Insel, als sie von einem plötzlich aufsteigenden schweren Gewitter überrascht wurden. Zwischen der äußersten Nordspitze und der Flaggenstange fuhr der Blitz hernieder, dem sogleich ein furchtbarer Donnerschlag folgte. Der Blitz traf beide Herren; der Eine von ihnen war sofort todt, während der andere nur in tiefe Betäubung verfiel, sich jedoch verhältnißmäßig rasch erholte. Der tödtlich Getroffene ist ein Sohn des Landgerichts-Präsidenten Lorenz in Altenburg, sein Begleiter, der sich bereits wieder ganz wohl befindet, ist ein Neffe des Schiffsrheders Rickmers aus Bremerhaven. Der plötzliche Tod des jungen Lorenz erregte unter den Badegästen, wie unter der Bevölkerung Helgolands große Theilnahme, die in den vielen Blumenspenden bei Ueberführung der Leiche nach dem Bremer Dampfboot schönen Ausdruck fand. Ein ähnlicher Unglücksfall ist auf der Insel noch nie vorgekommen, seit Menschengedenken ist kein Blitz auf Helgoland herniedergefahren. Auf der Düne allerdings wurde im Jahre 1853 die damals sehr beliebte Schauspielerin Fräulein Erck durch einen Blitzschlag getödtet.

† **Gerechtigkeit.** Die „Bad. Landpost" erzählt folgendes Geschichtchen: Bürgermeister: Vom Landeshülfsverein sind uns aus Nothstandsgeldern tausend Mark zugeschickt worden. Wir wolle uns nun berathe, wie mer se am beschte vertheile. Ich meen, 's wärs allereenfachste, wir nemmeten die Steuerliste her, un wer die meischte Steuer bezahlt, kriegt aach die meischte Unterstützung. Alle: Recht Borgermeeschter! So mache mer's, die arme Leut' hawe ja doch am wenigste verlore.

† **Humoristisches.** Auch ein Erfolg. A.: „Also der Frau Räthin X. ist das Seebad gut bekommen; sie ist wohl ein veraltetes Leiden los geworden?" — B.: „Das nicht; aber eine veraltete Tochter!" — — Ein zuverlässiger Herr. Student: „Thut mir leid, in diesem Monat kann ich Ihnen die Rechnung noch nicht zahlen!" — Schneider: „Aber das haben Sie mir im vorigen Monat auch schon gesagt!" — Student: „Nun, hab' ich etwa nicht Wort gehalten?!" — — Selbstbewußt. Bankier (zum Brautwerber): „Aber wissen Sie denn schon, ob meine Tochter Sie überhaupt liebt?" — Lieutenant: „Schauen Sie mich doch nur einmal an, Herr Kommerzienrath!" — — Am Postschalter. Fräulein: „Ist ein Brief da unter O 100?" — Beamter: „Nein aber mit O O 100." — Fräulein: „Das ist er schon! Wissen Sie, der Herr stottert nämlich ein wenig!" — — Je nachdem. „Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein?" — „Wenn ich mit Papa ausgehe, achtzehn Jahre, wenn ich mit Mama ausgehe, zwölf!" — — Gemüthvoll. Lieutenant: „Gnädiges Fräulein haben doch gewiß einen Schreck bekommen, als ich diesen Morgen beim Rennen stürzte?" — Dame: „Ach nein — ich hatte auf ein ganz anderes Pferd gewettet!"

Handel und Verkehr.

** **London,** 14. Sept. Die Bank von England hat den Diskont von 5 Proz. auf 4 Proz. herabgesetzt.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 14. September

		Schluß-Kurse	13
Weizen pr. Sept.-Okt.		151 25	153 50
do.	Nov.-Dez.	155 —	157 50
Roggen pr. Sept.-Okt.		131 25	133 —
do.	Nov.-Dez.	135 —	137 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			13
do.	70er loko	35 90	36 —
do.	70er September	33 70	33 90
do.	70er Sept.-Okt.	33 70	33 90
do.	70er Okt.-Nov.	33 10	33 20
do.	70er Nov.-Dez.	33 10	33 20
do.	70er Mai	39 10	39 20
do.	50er loko	—	—

		13			13
Dt.3½% Reichs-Anl	85 25	85 30	Poln. 5% Pfdbrf.	66 —	66 10
Konsolid. 4% Anl	106 9	106 90	do. Liquid.-Pfdbr.	63 40	63 20
do. 3½% „	99 8	99 90	Ungar. 4% Gold	94 50	94 40
Pos. 4% Pfandbrf	102 25	102 60	do. 4% Kronen	90 10	90 30
Pos. 3½% do.	96 —	96 10	Oestr. Kred.-Akt.	203 —	203 10
Pos. Rentenbriefe	102 75	102 75	Lombarden	42 80	43 20
Pos. Prov.-Oblig	95 30	95 25	Disk.-Kommandit	173 70	174 20
Oesterr. Banknoten	162 10	162 30			
do. Silberrente	92 60	92 60	**Fondsstimmung** ruhig		
Russ. Banknoten	212 40	212 65			
R.4½%Bodk.Pfdbr	102 40	101 9			

Ostpr.Südb.E.S.A	68 80	69 10	Schwarzkopf	224 25	224 25
Mainz Ludwigshfdt	107 —	107 —	Dortm.St.-Pr. L. A.	57 75	57 50
Marienb.Mlaw.dto	68 75	69 10	Gelsenkirch. Kohlen	138 —	138 90
Griechisch4%Goldr.	29 75	29 75	Inowrazl. Steinsalz	34 80	34 75
Italienische Rente	83 40	83 60	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890	60 75	60 8	It.Mittelm.E.St.A	90 90	90 90
Russ4%konsAnl 1880	98 90	99 —	Schweizer Centr.	113 40	114 —
do.zw.Orient.Anl	66 90	— —	Warsch. Wiener	208 75	208 75
Rum. 4% Anl. 1880	80 90	80 90	Berl. Handelsgesell	133 90	133 90
Serbische R. 1885.	76 25	75 50	Deutsche Bank-Akt	151 10	153 —
Türk. 1% konf. Anl.	22 35	23 30	Königs- u. Laurah	102 60	102 40
Diskonto-Komman	174 25	173 80	Bochumer Gußstahl	121 40	121 60
Pos.Spritfabr.B.A	93 —	93 —			

Nachbörse: Kredit 203 —, Diskonto-Kommandit 173 75 Russische Noten 213 —.

Marktberichte.

** **Breslau,** 14. Sept., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung sehr ruhig und Preise behauptet.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. alter weißer 14,40—14,70—14,90 M., alter gelber per 100 Kilogramm 14,30 bis 14,60 bis 14,80 M., neuer weißer per 100 Kilogramm 14,00 bis 14,20 bis 14,60 M., gelber per 100 Kilogramm 14,00 bis 14,10 bis 14,50 Mark. — Roggen unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,40—12,90—13,10 M. und darüber. — Gerste unverändert, per 100 Kilogramm 13,50 bis 14,50 bis 15,60 Mark. — Hafer fest, alter per 100 Kilogramm 15,20—16,20—16,80 M., neuer per 100 Kilogramm 13,60—14,30—15,60 M. — Mais ruhig, per 100 Kilogr. 12,00—12,50—13,00 M. — Erbsen schwach gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen schwaches Geschäft, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 M. — Lupinen schwach umgesetzt, per 100 Kilogr. gelbe 12,00—13,00 M., blaue 9,00—10,00 M. — Wicken schw. Geschäft, per 100 Kgr. 13,00—13,50—14,00 M. — Oelsaaten ruhig. Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogr. 21,00—23,00—24,00 M. — Winterraps in matter Stimmung, per 100 Kilo 21,40—22,40—23,20 M. — Winterrübsen nur billiger verk., p. 100 Kgr. 21,00—22,00—22,60 M. — Sommerrübsen schwaches Angebot. — Leindotter schw. Angebot.

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 14. Sept. **Zuckerbericht.**

Gem. Raffinade mit Faß 29,50
Tendenz: stetig.

Rohzucker I. Produkt Transito
f. a. B. Hamburg per Sept. . 15,00 bez., 15,05 Br.
dto. „ per Oktbr. . 14,35 bez., 14,37½ Br.
dto. „ per Nov.-Dez. 14,22½ bez. u. Br.
dto. „ per Jan.-März 14,37½ bez., 14,40 Br.
Tendenz: fest.

Breslau, 14. Sept. Spiritusbericht. Septbr. 50 er 55,00 M., do. 70 er 35,00 M., September-Oktober —,—, Oktober-November —,—. Tendenz: matter.

London, 14. Sept. 6 proz. Javazucker loko 16¾ anziehend, Rüben-Rohzucker loko 15¼, Tendenz anziehend.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 13. September wurden gemeldet:

Aufgebote.

Buchhalter Adam Kompf mit Agnes Fiedler. Posthilfsbote Michael Luczak mit Franziska Adamkiewicz. Schutzmann Friedrich Kabeller mit Olga Heinz. Kaufmann Hugo Thielmann mit Ida Schendel.

Eheschließungen.

Arbeiter Paul Fietz mit Wittwe Hedwig Stępniewska, geb. Kaczmarska.

Geburten.

Ein Sohn: Zigarrenmacher Michael Bytter. Arbeiter Johann Kapczynski.

Eine Tochter: Reisender Valentin Kopczynski. Vizefeldwebel Otto Wickert. Tischler August Pelke.

Sterbefälle.

Franziska Relewicz 6 Mon. Restaurateur Franz Rybicki 39 Jahre.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Töpfermeisters **Vincent Klichowski** zu Posen, Kopernikusstraße Nr. 5/6, ist heute Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Carl Brandt** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 1. November 1893.

Erste Gläubiger-Versammlung
am 11. Oktober 1893,
Vormittags 11 Uhr,
Prüfungstermin
am 22. November 1893,
Vormittags 10 Uhr,
im Zimmer Nr. 8 des Amtsgerichts-Gebäudes, Sapiehaplatz Nr. 9.

Posen, den 13. Sept. 1893.
Grzebyta,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. 12108

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 2 eingetragenen Genossenschaft **„kasa oszczędności i pożyczki w Środzie,** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" Folgendes eingetragen worden: 12071

Spalte 4. An Stelle des **„Orędownik"** bedient sich die Genossenschaft für ihre Bekanntmachungen fortan des **„Kuryer Poznański".** Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. September 1893 am 11. September 1893.

Schroda, den 11. Sept. 1893.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung V.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rittergutspächters **Stephan von Bojanowski** zu **Goluchow** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 7. Oktober 1893,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 1 — bestimmt. 12070

Pleschen, den 12. Sept. 1893.
Guthmann,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Freitag, den 15. September, Vorm. 10 Uhr, werde ich in u. vor der Pfandkammer, Wilhelmstraße 32 12103
1 Arbeitswagen, 1 Pianino, 1 silb. Taschenuhr, 42 Kisten Cigarren u. Möbel 2c.
zwangsweise versteigern.
Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Königliches Amtsgericht.

Wronke, den 11. Sept. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wronke Band II Blatt Nr. 27 auf den Namen des Wildhändlers **Ernst Schulz** eingetragene Grundstück

am 9. November 1893,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 12069

Das Grundstück ist mit 330 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer jedoch nicht veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. November 1893,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Weckwerth.

Zwangsversteigerung.

Am 18. Sept. cr., Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich in **Schrimm** in meiner Pfandkammer: 12088
380 Ctr. Roggen,
300 Ctr. Weizen,
50 Ctr. Gerste,
sodann von 10½ Uhr ab in **Lęg:**
1000 Ctr. Heu,
hierauf in **Lązek** von 12 Uhr ab:
1 Fohlen,
das Stroh von 300 Centner Roggen,
das Stroh von 300 Centner Weizen,
das Stroh von 50 Centner Gerste,
1000 Ctr. Heu und
200 Morgen Kartoffeln,
dann in **Zawory** die dem Kaufmann und Rittergutsbesitzer **Treumann** gehörigen und in Pflege gegebenen
3 Kutschpferde,
1 Fohlen,
14 Stiere,
10 Kälber und
150 Schafe,
ferner im Anschluß hieran in **Chrzonstowo** dem vorgenannten Herrn gehörige und in Pflege gegebene
3 Zuchtsäue,
20 Ferkel,
3 Läufer,
30 Gänse und
10 Enten
zwangsweise versteigern.

Hartig,
Gerichtsvollzieher in Schrimm.

Petroleum

in bestraffinirter amerikanischer Waare

kostet von jetzt ab in den unterzeichneten Geschäften

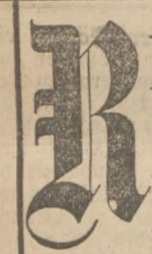
16 Pfennig per Liter.

Jedes Quantum wird frei Haus geliefert.

Das von den Unterzeichneten gelieferte Petroleum ist wie bisher **bestgereinigtes** und von **vorzüglichster Qualität** und **Leuchtkraft.**

Posen, den 14. September 1893.

Adolph Asch Soehne. E. Bandmann. R. Barcikowski. K. Bestynski. H. Błażejewski. E. Brecht's Wwe. Rudolph Chaym. Czepczyński & Sniegocki. T. Domagalski. L. Eckart. Robert Fabian. Ed. Feckert jr. Nachf. F. G. Fraas Nachf. Alfons Freundlich. Paul Giese. B. Glabisz. H. Hummel. Jasiński & Ołyński. E. Koblitz. H. Knaster Nachf. Eduard Krug & Sohn. J. N. Leitgeber. Max Levy. Tobias Levy. Otto Muthschall. S. Otocki & Co. J. N. Pawłowski. Leopold Placzek. F. W. Plagwitz. M. Pursch. B. Salkowski. Oswald Schaepe. Jacob Schlesinger Soehne. J. Schleyer. J. Schmalz. H. Schultze. J. Switalski. Franz Wallaschek. Paul Weich. G. Wlodarski. Paul Wolff. Carl Wronker. 12107



Rademanns Kindermehl

Ersetzt die Muttermilch; ist darum Kindern, die entwöhnt werden, unentbehrlich

Ist unbedingt verdaulich, verhütet darum Brechdurchfall.

Bildet Knochen; man gebe es daher Kindern, die an englischer Krankheit leiden.

Wirkt ungemein stärkend. Man gebe es allen schwachen Kindern.

Zeugniss! Mit Ihrem Mehl habe ich in letzter Zeit viele Versuche angestellt und es verwandt: 1) als Zusatz zu Milch für Säuglinge; 2) als alleiniges Material zur Herstellung von Suppen für größere Kinder. Mit den Erfolgen bin ich so gut zufrieden, daß ich die Zugabe von Grieswassersuppe zur Säuglingsmilch jetzt ganz durch Ihre Hafermehlsuppe ersetze und bei Darmkatarrhen größerer Kinder von Getreidemehlsuppe nur noch Ihre Hafermehlsuppe verwende. Hochachtungsvollst Ihr ergebenster

gez. Uffelmann,

Professor und Director des Hygien. Instituts.

Rostock, 16. April 1892.

Ueberall zu haben à Mk. 1.20 die Büchse.

Moras

haarstärkendes Mittel.

Kölnisches Haarwasser, erfunden 1832, ist in Posen nur echt zu haben bei 5163

Louis Gehlen, Wilhelmstr. 3b.
Roman Buchholz, Wilhelmspl. 10.
Paul Wolff, Wilhelmspl. 3.
R. Braun, Neuestr. 5.
Otto Muthschall, Friedrichstr. 31.

A. Moras & Co.,

Königl. Hoflieferanten, **Köln.**

Neu! Neu!

Wichtig für jede Hausfrau. Rostflecke aus Weißzeug

entfernt sofort die neu erfundene Flüssigkeit 9243

Robigin

ohne die Gewebefasen im Geringsten zu beschädigen.

Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Alleinverkauf: Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3.

---

100 000 Säcke, einmal gebr., groß u. stark, für Getreide, Kartoffeln, à 30 u. 25 Pf., Probeb. à 25 St. vers. geg. Nachn. unt. Angabe der Bahnstation. **Max Mendershausen, Cöthen i. A.** 10430

Zimmer-Closets v. 14 M. an in der Fabrik von **Kosch & Teichmann,** Berlin S., Prinzenstr. 43. Preisl. kostenfrei.

Ein **halbkurzer Flügel** ist sehr billig zu bekommen 12118 **Wallischei 66,** II. links.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein dreietagiges, wohlverzinsliches, im Stadtpark inmitten von Gartenanlagen einer Stadt **Anhalts** gelegenes neues **Wohnhaus mit Garten** und 3 Wohnungen, jede aus 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badezimmer, Closet, Bodenzimmer und Kellerräumen bestehend, ist preiswerth für 46000 Mk. bei gering. Anzahlung zu verkaufen.

Niedrige Steuern und Schulgelder an Gymnasium, Realschule, höhere Töchterschule, bakterienfreies Trinkwasser.

Offerten beliebe man unter **B. 414** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. 11414

Ein großes, sehr gangbares

Flaschenbier-Engros-Geschäft

mit fester Kundschaft ist veränderungshalber per sofort 12021

zu verkaufen

Offerten unt. **P. 2272** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Grundstücks-Verkauf.

Ein gut verzinsbares **Grundstück,** worinnen ein Bierschank, Holz- und Kohlenhandel betrieben wird, ist wegen Todesfall preiswerth zu verkaufen. 12082

Anzahlung 6—9000 M. erforderlich

Landsberg a. W., Küstrinerstraße 58.

Ein gangbares Colonialwaaren-Geschäft

in einer belebten Straße Posens ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefl. Off. erb. D. 100 Exped. d. Ztg. 12124

---

2 schöne Zinshäuser in Hamburg mit 135 000 M. Guthaben sind geg. ein Gut zu vertauschen. Offert. an J. H. Wegener, Wandsbeck bei Hamburg erbeten.



Gesucht werden 12026

8 hochtragende

Kalben

aus milchreicher Heerde.

Fritsch, Schlabitz,

Guhrau-Breslau

Schweine

echt englische Racee, kauft die **Oelser Molkerei, G. Wilke, Oels i. Schl.**

„Phoenix",

Amerikanische Petroleum-Versandt-Gesellschaft.

Als die Vorbereitungen für unser Unternehmen in die Oeffentlichkeit gedrungen waren, entstand bei den Schöpfern des **„Vulkan",** Herren **Beischon & Salomon,** die Idee der **Nachahmung,** welche demnächst das Tageslicht erblicken soll. Abgesehen von diesem immerhin erwähnenswerthen Umstande hat das Konkurrenz-Unternehmen allerdings mit uns nichts gemein und wollen wir über den „großen Stil" des „Vulkan" nicht mit ihm streiten. Dies muß die Zukunft lehren. Wir beschränken uns darauf, unseren schon jetzt zahlreichen geehrten Abnehmern zu erklären, daß wir das uns entgegengebrachte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen wissen werden. 12114

„Phoenix",

Amerikanische Petroleum-Versandt-Gesellschaft,

Sandstraße 8.

Mieths-Gesuche.

St. Martinstr. 26 sind Wohn. zu 4 Zimm., Küche u. Nebengel. v. 1. Oktbr. zu verm. Näh. bei Sanitätsrath v **Gąsiorowski.**

St. Martinstraße 23 geräumiger, hoher 12014

Laden

zu vermiethen.

---

2 große Zimmer

nebst Küche, Kammer und reichlichem Zubehör sind **Alter Markt 97, 2 Tr.,** sehr billig zu vermiethen Nähere Auskunft beim Wirth St. Martin 66.

Ein elegant möbl. Zim. m. sep. Eing. sofort zu verm. 12096 **St. Martinstr. 72,** I. Et.

Für 40 Mark

2 gr. f. möbl. Vorderzimmer z. v. Schützenstr. 32, I. am Petripl.

---

1 möbl. Zimmer, 18 M. mon., I. Et. **Bäckerstr. 16** v. 1. Okt. z. v.

St. Martin 48 p. 1. Oktober 2 Stuben mit Kochvorrichtung für monatlich 13 M. 50 Pf. z. verm.

---

1 zweifenstr. möbl. Zimmer,

vornheraus, zum 1. Oktober zu verm. Halbdorfstraße 21, II. r.

Ein kl. Laden Wilhelmstr. 26 zu verm. 12053

E. eleg. möbl. Z. ist Marstallstraße 7, II r., p. 1. Okt z. verm.

Suche 1 möbl. Zimmer für 15 M. monatl., mit sep. Eing. Off. unt. R. 5. postlag. 12117

Wohnungen,

4 Zimmer, Küche u. Nebengelaß, sowie 2 Zimmer u. Küche sind zu verm. Mühlenstr. 4. 12111

---

6 Zimmer mit Zubehör Friedrichstraße 27 II. Etage vom 1. Oktober oder 1. Januar zu vermiethen. 12092

In der Nähe des Sapiehaplatzes wird ein Stall für 2 Pferde p. 1. Okt. ges. Off. unt. S. L. 100 postlag. Postamt II.

Stellen-Angebote.

Posen, den 30. April 1893.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. 11128

Bezirks-Kommando.

---

3 tüchtige Böttchergesellen

erhalten dauernde Beschäftigung.

J. Pyrek, Gr.-Glogau.

Suche per 15. Oktober einen gewandten der polnischen Sprache mächtigen 12083

Bureaugehülfen.

Asch,

Rechtsanwalt und Notar,

Pleschen.

Agenten-Gesuch.

Für die **Provinz Posen** wird ein zuverlässiger und gewandter Agent gesucht, welcher geeignete Artikel an **Militär-Menagen** u. an **Kolonialwaarenhändler** verkaufen kann. 12085

Anerbietungen werden erbeten an die Expedition dieser Zeitung unter **G. 12085.**

Für mein **Nähmaschinen-Geschäft** suche einen tüchtigen

Detail-Reisenden

gegen Salair und gute Provision.

Desgleichen suche einen ordentlichen jungen Mann, der etwas Kaution stellen kann, zum Einkassiren kleiner Geldbeträge bei Privat-Kundschaft und zum Verkauf. 12072

Reflektanten, welche schon im Nähmaschinen-Geschäft thätig gewesen, erhalten den Vorzug. Offerten unter **A. W. 200 postlagernd Cottbus.**

Suche einen 12102

Lehrling.

Ludwig Baumgardt,

Manufaktur- u. Modewaarenhandlung.

Ein Commis

kann sofort eintreten bei 12084

D. Lewin, Pleschen,

Galanterie- u. Spielwaarengeschäft.

Für mein Manufaktur-, Mode-, Garderoben-Geschäft suche

zwei Lehrlinge

mit den nöthigen Schulkenntnissen und der polnischen Sprache mächtig. Sonnabend und Feiertage geschlossen. 12087

Neumann Leiser,

Exin.

Einen Lehrling

sucht per 1. Oktober oder sofort

Robert Herrnstadt,

Schuh- u. Stiefel-Fabrik.

Apotheker-Lehrling.

Zu bald suche einen strebsamen jungen Mann; pers. Vorstellung. Tücht. Ausbild. sowie Familienanschluß zugesichert. 12109

Züllichau, Löwen-Apotheke.

E. Dausel.

„Berliner Tageblatt"

und **Handels-Zeitung** mit Effekten-Verloosungsliste nebst seinen 4 werthvollen Separat-Beiblättern: **„ULK",** illustrirtes Witzblatt, **„Deutsche Lesehalle",** belletristisches Sonntagsblatt, **„Der Zeitgeist",** feuilletonistisches Beiblatt, „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft"** erscheint täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe und kostet vierteljährlich bei allen Postämtern **5 M. 25 Pf.** für alle 5 Blätter zusammen.

„Berliner Tageblatt"

zeichnet sich bekanntlich u. A. dadurch aus, daß es alle Nachrichten zuerst bringt, ferner, daß es von gediegenen Fachschriftstellern auf den verschiedensten Gebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde &c., **werthvolle Original-Feuilletons** liefert, welche vom gebild. Publikum allgemein geschätzt werden.

Berliner Tageblatt

Im nächsten Quartal erscheint das neueste Werk von

Adolf Wilbrandt: „Der Dornenweg"

(in Deutschland nur im „Berliner Tageblatt")

Dieser große und breit angelegte, figurenreiche Roman (in zwei Bänden) aus der modernen Gesellschaft wird mit seiner herzhaften Frische und durch seine stetig fortschreitende spannende Handlung die deutsche Lesewelt in hohem Grade fesseln und dem allverehrten Dichter neue Lorbeeren zuführen.

Die weiteste Verbreitung in Deutschland hat die

Berliner Abendpost.

mit den zwei Unterhaltungsblättern: „Deutsches Heim" und „Illustrirte Zeit".

Abonnement:

vierteljährlich **1 Mk. 25 Pfg.**

bei allen Postanstalten.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.